

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagvorschritt 25 Pf. Im Retikelmittel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 11. August 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Volkserwachen.

Was die glühendsten Vaterlandsfreunde nicht vermochten, den nationalen Sinn des ganzen Volkes zur Betätigung wachzurütteln, den Gedanken der Volkseinheit, das Vaterland über die Partei zu stellen, das ist dem Krieg, dem harten, unerbittlichen Lehrmeister und Arzt der Menschheit gelungen. Was Geibel 1844 sang:

„Krieg! Krieg! Gebt einen Krieg uns für den Haber, der uns das Mark versenget im Gebein: Deutschland ist todkrank, schlägt ihm eine Ader!“

Das erfüllt sich wiederum in diesen Tagen. Der große Arzt hebt sein Messer, was faul und feige, falsch und unwahr ist in unserem Volke, bringt er zum Absterben. Eine Eisenkur beginnt er. Werden wir stark genug sein, sie zu ertragen? Bang klingt die Frage an das Schicksal. Wird uns keine Antwort? Tief aus dem Innern des einzelnen quillt ein zuverlässiges Ja herauf und mischt sich mit dem der andern und verdichtet sich zum starken nationalen Volksgeist. Die alt preussisch-deutschen Tugenden werden wieder wach, Mut, Tapferkeit, Treue, Gottvertrauen flamm auf. Alle wissen und fühlen den Ernst der Stunde, aber mit jedem Tage mehr weicht das beengende Gefühl. Jetzt, da wir, wie in den Tagen des großen Friedrich, wieder allein gegen eine Welt von Feinden stehen, da wächst die Selbstsicherheit. Und wenn die Welt voll Teufel wär, so sana das Volk am Buß- und Bettag, es soll ihr nicht gelingen.

Wie in den Tagen von 1813 kehrt der freudige Opfergeist wieder. Jünglinge und Landsturm warten sehnsüchtig auf den Ruf des Kaisers. Wer gerade gewachsen und gesund ist unter den Männern und noch nicht einberufen ist, erklärt: ich schäme mich, hierbleiben zu müssen. Frauen bereiten sich vor auf den Dienst im roten Kreuz und in Braunschweig opfern Damen Gold und Edelsteine, da es ihnen am Gelde fehlt. Ein heldischer Zug geht durch das Volk. Wohl rinnt manche Träne auch über harte Männerantlitze, doch ließ sie nicht die Furcht fließen, sondern zu Opfern bereites Mitgefühl. Und diese Tränen, geweint um die Ausrückenden, werden aufgehen als heilige Saat und Siegesfrucht tragen. Wir alle müssen ja siegen, wollen siegen, weil wir wissen, daß wir sonst ausgelöscht werden. Ein wider Vernichtungskampf beginnt. Das Deutschtum soll ausgehölet werden. Das Wort eines Dichters macht die Runde:

„Sankt Chelms Burg in Staub zusammen als er mit Nibelungen rang, muß ganz Europa stehen in Flammen bei der Germania Untergang.“

Sie haben uns alle den Untergang geschworen, Europa steht in Flammen, laßt's brennen, sie werden uns nicht zwingen. Der deutsche Volksgeist beginnt sich zu verjüngen. Nicht eine Germanendämmerung, eine germanische Wiedergeburt haben sie heraufbeschworen. Die Welt wird den Deutschen gehören, denn unser Volk ist einig und bereit, sein Lehtes zu opfern. Wohin man blickt, legen rührende Züge davon Zeugnis ab. In der einzigen noch fahrplanmäßig betriebenen Berliner elektrischen Vorortbahn war es. Ein altes Mütterchen saß darin. In einer Kiepe brachte sie Obst nach Berlin. Während sie eine Träne aus den wimperlosen Augen wuschte, erzählte sie: zwei Söhne, zwei Enkel und einen Schwiegersohn hab' ich im Felde. Gott wird unser Deutschland nicht zugrunde gehen lassen. Da haben sie geklagt über zu hohe Abgaben. Viel zu wenig haben wir gezahlt. Viel mehr Soldaten mühten wir haben. Und dann warf man Extrablätter in das Abteil mit der Nachricht über die Abwehr einer russischen Kavalleriebrigade. Da klag über die feuchten Augen ein glänzender Schimmer: „Gott wird unser Deutschland nicht zugrunde gehen lassen.“

Und alle denken so. Arbeiter sprechen: Vor acht Tagen war ich rot, morgen ach's ins Feld

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten, im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und geheime Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Sie verlangen, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der für sein Ansehen als Großmacht kämpft, mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden.

Mitten im Frieden überfällt uns der Feind.

Darum auf zu den Waffen!

Jedes Schwanken, jedes Zögern sei Verrat am Vaterland. Am Sein oder Nichtsein unsres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch mit Mann und Kopf. Wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.

Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit unseren Vätern war!

Berlin den 6. August 1914.

Wilhelm.

An die deutschen Frauen!

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf obnegleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt.

Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin den 6. August 1914.

Auguste Viktoria.

für unseren Kaiser, denn das ist ein Mann. Nationales Bewußtsein wird rege, wohin man blickt. Die internationalen Ausschritten der Berliner Geschäftshäuser verschwinden und machen deutschen Platz. Wie aus einem Taumel erwacht das Volk und will deutsch sein, nur deutsch. Man schämt sich der ausländischen Feigen und Fittler. Der Krieg, der große Art und Lehrmeister, hat sein Werk begonnen. Schwere Blutopfer fordert er, aber er beschert uns Heldentum und völkischen Sinn. Wir werden diese Kur überstehen, denn wir müssen.

Ein neuer deutscher Erfolg an der russischen Grenze.

Wieder eine russische Kavalleriebrigade zusammengeschossen.

Bei Biaska in Ostpreußen wurde von unseren Truppen am Sonntag eine russische Kavalleriebrigade zusammengeschossen. Acht russische Geschütze und drei Munitionswagen sind erbeutet.

Ein englischer Kreuzer zum Sinken gebracht.

Ziemlich sicheren Berichten zufolge ist der von der kaiserlichen Marine übernommene Wärdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ gelegte Mine aufgelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der sechs Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Kämpfe bei Belfort.

Die deutschen Grenzschutztruppen in Ober-Elsas sind von feindlichen Kräften, die aus der Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie bereits wieder in Richtung auf Belfort zurück.

Die Bedeutung des Sieges von Lüttich.

Der Fall von Lüttich ist naturgemäß von großer strategischer Bedeutung. Wenn ihm, wie wir hoffen dürfen, bald der Fall von Namur folgt, können unsere Truppen ungehindert längs der Maas und Sambre auf die französische Grenze losmarschieren und diese Flüsse selbst zum Transport von Lebensmitteln mitbenutzen. Eine Einschließung der beiden Festungen würde zur Not auch genügt, aber die Aufmarschfront ver schmälert haben. Daß die belgischen Truppen Offensivstärke gegen unsere rechte Flanke, die selbstverständlich gestärkt bleibt, unternehmen werden, ist kaum anzunehmen. Dazu sind die belgischen Truppen nicht vorgebildet — und die Luft dürfte ihnen auch bereits vergangen sein. Noch stärker fällt die moralische Wirkung der Einnahme von Lüttich. Der herrliche Offenheitsgeist unserer Armee hat sich wieder glänzend bewährt und wirft seine Strahlen auf alle Deutschen, während eine Depression bei unseren Feinden unausbleiblich ist. Im Westen erfolgreich vorwärts, im Osten alle Einbruchversuche der überhöhten Gegner zurückgeschlagen — ein Gutes verheißender Anfang!

Lüttich, die Hauptstadt des Wallonenlandes und der Provinz Lüttich, ist die drittgrößte Stadt Belgiens, Mittelpunkt eines hochentwickelten Industriebezirks und liegt im Tale der Maas an der Mündung der Durthe. Es hat gegen 200 000, fast ausschließlich katholische Einwohner und ist mit einer Reihe Burorte fest verwachsen. Die Festung liegt 32 Kilometer westlich von der deutschen Grenze, 48 Kilometer südwestlich von Köln, hat 12 schwerarmierte Forts und soll über eine Besatzung von 20 000 Mann verfügen.

Der tapfere, mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnete General v. Emmich, Kommandeur des 10. Armeekorps, am 4. August 1848 geboren, hat sich schon als Leutnant im Feldzug gegen Frankreich das Eisene Kreuz verdient.

Freudentündergebungen. Auf die Kunde von der Einnahme Lüttichs ließ der Bürgermeister in Mech die Fahne auf dem Stadthause hissen und gleichzeitig wurde die Kaiserglode geläutet.

Deutsche und tschechische Siegesfreude. Aus Prag wird vom Sonnabend gemeldet: Als gestern um 9 Uhr abends Extrablätter das siegreiche Vordringen der verbündeten Armeen meldeten, zog die deutsche und tschechische Bevölkerung in großen Massen vor das deutsche Konsulat und stimmte in deutscher und darauf in tschechischer Sprache die Volkshymne an. Dann wurden in deutscher und tschechischer Sprache Ansprachen gehalten, worauf sich die Kehler in die Wohnung des deutschen Konsuls begaben, der ihnen unter dem brausenden Jubel der Menge für die Kundgebungen dankte und

ihnen die Hand reichete. Die Manifestanten brachen in begeisterte Heil- und Hochrufe auf Kaiser Franz Josef und den deutschen Kaiser aus.

Belgische Hinterhältigkeit. Die von den Kämpfen bei Vitry vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landeseinwohner sich an den Kämpfen beteiligt haben. Truppen sind aus dem Hinterhalt und Artillerie bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Mex aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß diese Vorfälle die Zusammensetzung der Bevölkerung in ihrem Industriebezirke hervorgerufen wurden; es kann auch sein, daß der Franktireurkrieg, den Frankreich und Belgien vorbereiten, gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbittlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch die Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zu Schanden werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Kriegs festgestellt, daß es nicht deutsche Truppen waren, die eine solche Form des Kampfes hervorriefen.

Was bedeutet die Besetzung von Czestochau und Kalfisch für uns und den Gegner?

Das Gebiet Sosnowice-Bendzin-Czestochau wird in Rußland der „Goldene Schlüssel“ genannt, weil er der wichtigste Schlüssel der gesamten polnischen Industrie ist. Dieser Bezirk ist der reichste an Erz und Kohlen in ganz Rußland. Über eine halbe Million Arbeiter arbeiten in den Schächten von Bendzin-Czestochau. Durch die Besetzung von Bendzin-Czestochau durch deutsche Truppen ist die Kohlenquelle für ganz Rußland abgeschnitten und somit würde der Eisenbahnbetrieb für Polen fortan lediglich von seinen Lagerbeständen zu gehen haben. Bendzin-Sosnowice samt den Gruben zählen zirka eine Million Einwohner. Czestochau ist nach Warschau und Lodz die größte Fabrikstadt Polens. In Czestochau sind fast alle Industrien vertreten, Eisenwerke und Textilfabriken, fast die größten in Polen, befinden sich in Händen von Franzosen. Die Stadt Czestochau ist durch ihr altertümliches Kloster „Jasna Gora“ (Seller Berg) weltbekannt. Jahraus, jahrein wird es von zirka einer halben Million Wallfahrern besucht.

Das ebenfalls von unseren Truppen besetzte Kalfisch an der deutschen Grenze ist die einzige russische Fabrikstadt von Spizen und Gardinen. Kalfisch ist eine alte Stadt und hat sich seit kurzer Zeit durch ihr Fabrikat sehr hervorgetan, und zwar in Konkurrenz gegen die Stadt Plauen i. V. Noch bis vor kurzem lieferte Plauen seine Fabrikate nach Rußland. Durch die neueren Erfindungen an Sticker- und Webmaschinen hat Kalfisch in letzter Zeit Plauen auf dem russischen Markte verdrängt.

Die ersten französischen Gefangenen. Sechzig gefangene Franzosen sind in Frankfurt am Main eingetroffen; sie wurden nach dem Innern weiter transportiert.

Unwahre Gerüchte. In Berlin sind Gerüchte im Umlauf, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten. Die Gerüchte sind, so erklärt Wolffs Telegr.-Bureau, un wahr.

Die ersten gefallenen Offiziere.

Am Dienstag hat der Reichsanwalt in seiner großen Reichstagsrede eine von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps erwähnt, die am 2. August die französische Grenze überschritten habe und bis auf einen Mann niedergeschossen worden sei. Wie die „Magdeburger Zeitung“ mitteilt, ist der Führer dieser Patrouille, ein Leutnant Albert Mayer aus Magdeburg, schwer verwundet den Feinden in die Hände gefallen, aber bald darauf gestorben. Er wurde in Janderey mit militärischen Ehrenbezeugungen von französischen Dragonern bestattet.

Ferner findet sich in der „Kreuz-Zeitung“ folgende egreifende Todesanzeige: Als einer der ersten fiel fürs Vaterland unser geliebter, ältester Sohn Adolf Heinrich, Fahnenjunker im 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2. Graf und Gräfin Arnim-Boitzenburg.

Siegreiche Gefechte der österreichischen Truppen.

Die Grenze Mittelgaliziens war am Freitag und Sonnabend der Schaulplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Kriegserklärung verjagten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzubrechen, wurden jedoch zum Rückzug genötigt. Auch an der Grenze Ostgaliziens kam es zu kleineren Kämpfen, insbesondere bei Podmoczyska, wo sich der österreichische Posten gegen eine bedeutende Überlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete; die Russen verloren 20 Tote. Bei Nowosieliza erstürmten österreichische Truppen die Höhe von Mohile, wo sich ein russischer Korposten in gut verschänkter Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen wiederholte russische Angriffe. Am Freitag Nachmittag fuhr ein Patrouillenboot gegen die Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an der Befestigung arbeiten. 20 Meter vom Ufer entfernt schwang sich ein Marineunteroffizier der Donauflottille mit 3 Kilogramm Ersatz beladen über Bord, schwamm ans Land, erreichte unbemerkt die Befestigungen, schaffte eine Sprengladung heran und brachte sie mit einer Zündschnur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer, wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte, indes der Marineunteroffizier schwimmend das Boot unterseht wieder erreichte.

Mutlosigkeit der Serben in Ostmazedonien.

Ämtliche Meldungen von der serbischen Ostgrenze besagen, daß die Bewohner ganzer serbischer Dörfer nach Bulgarien flüchten wollen, in dessen wurde von Sofia der Befehl gegeben, keine Flüchtlinge aufzunehmen. Nach Privatnachrichten aus Ostmazedonien ist dort unter den serbischen Anhängern große Panik ausgebrochen. Auch unter den Offizieren und Grenztruppen soll Entmutigung herrschen.

200 000 Mark-Spende des Kaisers.

Der Kaiser hat für Zwecke des Roten Kreuzes 200 000 Mark und zur Fürsorge für die Familien

der zur Fahne Einberufenen gleichfalls 100 000 Mark aus seiner Privatschatulle zur Verfügung gestellt.

Die Kaiserin bei der Abfahrt von Reservistenzügen.

Die Kaiserin war am Freitag mit der Kronprinzessin und einigen Hofdamen unangemeldet auf dem Güterbahnhof in Neufölln an der Ringbahnstraße erschienen, um der Abfahrt von Reservisten beizuwohnen. Sie beteiligte sich mit der Kronprinzessin an der Verabreichung von Getränken und Brötchen an die Soldaten. Diese waren natürlich begeistert. Der allgemeine Jubel wollte gar kein Ende nehmen. Von den Abschiedswünschen der Kaiserin begleitet, fuhren die Soldaten dann unter lebhaften Ovationen ab.

Die Bundesfürsten im Felde.

Mit Ausnahme des greisen Herzogs Philipp von Württemberg nehmen sämtliche männlichen Mitglieder des württembergischen Königshauses am Kriege teil, voran der Thronfolger Herzog Albrecht mit seinen drei Söhnen, von denen der jüngste, Herzog Karl Alexander, erst vor kurzem in das Heer eingetreten ist. Ferner ziehen Herzog Robert von Württemberg als Brigadeführer, Herzog Ulrich von Württemberg als Regimentskommandeur, Herzog Wilhelm von Urach als Divisionskommandeur und dessen Sohn Wilhelm als Leutnant ins Feld.

Der Großherzog von Hessen hat beim Kaiser telegraphisch den Wunsch zu erkennen gegeben, ins Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Der Kaiser hat dieser Absicht zugestimmt und demnach durch besonderes Handschreiben weitere Bestimmungen für die Zeit unmittelbar nach Beendigung der Truppentransporte in Aussicht gestellt.

Prinz Max von Sachsen, der in Köln als Professor am Briefkurs tätig ist, stellte sich sofort nach der Mobilmachung als Feldgeistlicher dem Militärkommando zur Verfügung. Mit anderen Soldaten fuhr er, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Die deutsche Mobilmachung.

Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitete folgende Mitteilung:

Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. So wird auch jetzt trotz des ausgedehnten Bahnnetzes die Versammlung der Massenheere zu entscheidendem Schlag noch einige Zeit dauern. Die Öffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rüstung auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilmachungstag läßt aber bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den Großen Generalstab noch keine Rücksicht gestellt. Die Mobilmachung und die Eisenbahntransportbewegungen verlaufen danach in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plan. Auch im verbündeten Österreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt von statten. Die zwischen den Generalstäben der österreichischen und deutschen Armee seit Jahren bestehenden persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verdichtet.

Keine fremden Automobile mehr im Lande.

Der Große Generalstab bittet erneut dringend, daß alle bisher getroffenen Maßnahmen zur Sperrung und Hemmung des Automobilverkehrs aufgehoben werden. Fremde Automobile sind im Lande überhaupt nicht mehr vorhanden. Der Truppenführung sind bereits schwere Schädigungen durch das Aufhalten der von ihr entlasteten Automobile erwachsen. Von einem Landrat ist sogar ein mit einem dienstlichen Auftrage des Generalstabs entlassener Offizier angehalten worden. Dies führt zu unerträglichen Zuständen.

Kennzeichnung der deutschen Flugzeuge.

Um eine Gefährdung der eigenen Flieger durch Befehle zu verhindern, sind die deutschen Flugzeuge an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitenleiters mit einem schwarzen Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes versehen. Die Flugzeuge werden sich tunlichst so niedrig halten, daß die Kennzeichnung von unten erkannt werden kann.

Die Kriegsbegeisterung in Bayern.

Ein Veteran von 1870/71 gratulierte dem kommandierenden General eines bayerischen Armeekorps zu einem so schönen Korps, das er vor den Feind führen dürfe. Der General erwiderte: „Ja, wenn es so fortgeht, wird es uns an nichts fehlen.“ Überall werden die Truppen in heller Begeisterung begrüßt und mit Liebesgaben reichlich bedacht. Das Königspaar hat 20 000 Mark, der in Reichenhall lebende Wittantherp Alfred Nathan aus Jülich 100 000 Mark für Kriegsunterstützung gegeben. Die freiwillige Hilfsaktion hat in Nürnberg über 100 000 Mark erbracht. Die Haltung von ganz München ist geradezu bewundernswürdig. An die Theaterleiter ergoß ein Aufruf der Direktoren der Kammertheater. Danach sollen Schauspieler zugunsten der Kriegshilfe bis auf den Zehnten auf ihre Gage verzichten, die Direktoren ebenso den Etat herabsetzen und nur vaterländische Stücke spielen. Autoren sollen auf ihre Tantieme verzichten, Theaterpächter Nachlaß geben und die Behörden dann den Theaterbetrieb unterstützen. Der deutsche Bühnenverein aber und die ganze Genossenschaft sollen sich zu diesem Werke die Friedenshand reichen. — In Passau wurden 1800 Mark gesammelt, die als Belohnung für das erste von Soldaten des dortigen Infanterieregiments eroberte feindliche Geschütz bestimmt sind.

10 000 Kriegsfreiwillige in Bayern.

In München haben sich bisher über 10 000 Personen freiwillig zum Kriege anwerben lassen. Von den sieben bayerischen Ministern ziehen insgesamt 14 Söhne mit in den Krieg. Der Finanzminister von Breunig läßt allein fünf Söhne in das Feld ziehen.

Das Vertrauen der Reichsländer.

Als Beweis für das zunehmende Vertrauen in die Sicherheit der Spartassengeländer und für das Vertrauen auf die Schlagfertigkeit unseres Heeres gibt der Bürgermeister von Mex bekannt, daß die Spartasseneinlagen bedeutend zugenommen haben und in den letzten beiden Tagen 110 000 Mark betragen. Die „Meyer Zeitung“ hebt die vorbildliche Art hervor, wie in diesen schweren Stunden die alte heimische lothringische Bevölkerung der Wehrpflicht nachkam. So war die Stimmung einer fast ausschließlich aus Einheimischen zusammengesetzten Reserve- und Landwehrformation die denkbar beste, ohne jede misstrauische Äußerung. Ferner wird dem

Blatt von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß die eingezogenen Lothringer auf jedem Posten ihre Pflicht und Schuldigkeit tun.

Verlängerung der Polizeistunde in Straßburg.

Der Gouverneur von Straßburg hat die Polizeistunde in allen Wirtschaften von 10 auf 12 Uhr verlängert; sowie das Verbot des Ergehens der sozialdemokratischen „Freien Presse“ wieder aufgehoben.

Unsere alten Schutztruppenoffiziere

aus den ostasiatischen, ost- und südwestafrikanischen Feldzügen, die in der Heimat im Ruhestand lebten, haben sich ausnahmslos zur Fahne gemeldet und haben sich vielfach bereits eingezogen worden, um die Ausbildung neuer Mannschaften zu leiten und Ersatzkompagnien zu bilden.

Für das Rote Kreuz.

Die italienische Kolonie hat bereits eine Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes eröffnet. Die italienischen Südrückführ-Importeure haben unter die abreisenden Soldaten 10 000 Pakete verschiedener Früchte verteilt und werden weitere Verteilungen folgen lassen. — Der Vorstand des Berliner Lehrer-Gesangvereins hat beschlossen, dem Roten Kreuz 3000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Die der Berliner Vereinigung angehörigen großen Banken und Bankfirmen haben beschlossen, größere Geldbeträge sowohl für die Pflege der Kranken und Verwundeten als zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Seeresdienste Einberufenen zur Verfügung zu stellen und haben diese Beträge dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zur Verwendung für das gesamte deutsche Reich überwiesen.

Der deutsche und der österreichische Alpenverein hat, wie aus Wien gemeldet wird, beschlossen, dem Roten Kreuz für das deutsche Reich 10 000 Mark und für Österreich 10 000 Kronen zu überweisen.

Die bayerischen Königschlösser als Lazarette.

Der König von Bayern hat sämtliche Räumlichkeiten in den königlichen Schlössern auf Kosten der Zivilisten herriichten lassen und als Lazarette und Erholungsheime zur Verfügung gestellt.

Die verwitwete Baronin Leopoldine v. Bequel-Westermann hat ihr Schloß Hohentammer bei München, das 52 Zimmer enthält, dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Eine Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

ist in der Bildung begriffen. Der Minister des Innern von Loebell und Kommerzienrat Selberg sind in das Präsidium eingetreten. Nähere Mitteilungen folgen.

Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ mit 12 Millionen in Sicherheit.

Aus New York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ lagte in Bar Harbor im Staate Maine (an der Ostküste) an, nachdem er seit drei Tagen eine Höchstgeschwindigkeit entfaltet hatte, um nach Amerika, das er vor acht Tagen verlassen hatte, zurück zu gelangen. Der Dampfer hatte für 12 Millionen Mark Gold an Bord und hatte am Sonntag den Zeitpunkt französischer Kreuzer aufgefangen, die sich über die wahrscheinliche Lage der „Kronprinzessin Cecilie“ veränderten. Der Dampfer nahm darauf sofort schleunigsten Kurs nach Amerika zurück.

Botschafter Fürst Sigmundsky in Berlin

Der bisherige deutsche Botschafter in England ist Sonnabend Abend in Berlin eingetroffen und hat vorerst im Hotel Eiplanade Wohnung genommen.

Abreise des serbischen Geschäftsträgers.

Der serbische Geschäftsträger Dr. Jovanovic hat am Sonnabend seine Pässe verlangt und ist mit dem Gesandtschaftspersonal abgereist. Hiermit sind die diplomatischen Beziehungen auch zwischen Serbien und Deutschland abgedrungen.

Ausfahrungen gegen die Deutschen in Paris.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Ausfahrungen gegen die in Paris anwesenden Deutschen begannen schon längere Zeit vor der Mobilmachung. Schon gegen Ende Juli baten zahlreiche Reichsdeutsche um Schutz. Sie berichteten, daß den Deutschen nirgends mehr Unterkunft geboten werde, daß man sie auf der Straße beschimpfe und daß sie sogar, wenn sie sich an die Polizei mit der Bitte um Unterbringung meldeten, in der rohesten Weise abgewiesen würden. Sogar die Unterbringung ihres Gepäcks wurde verweigert. Auch die Bahn nahm kein Gepäck mehr von ihnen in Verwahrung. Die Hilferufe vermehrten sich von Tag zu Tag, jedoch schloß sich eine unübersehbare Menge von Menschen auf der Botschaft und dem Generalkonsulat als obdachlos meldete. Es wurden ihnen nach Möglichkeit Fahrkarten nach Belgien besorgt. In der Nacht vom 1. zum 2. August kamen große Mengen von obdachlosen Deutschen nach in die Nacht zur Botschaft und zum Generalkonsulat, jedoch ihnen ein Massenabfuhr während der Nacht gewährt werden mußte. Der Höhepunkt der Ausfahrungen wurde am ersten Mobilmachungstage, am 2. August, erreicht. Zahlreiche Flüchtlinge meldeten, daß die Wohnungen und Geschäftshäuser der Deutschen in der Stadt geplündert wurden. Besonders rücksichtslos war die Zerstörung des Schwarzbärs, wobei zahlreiche Polizisten mit höchlichem Vergnügen untätig zusahen. Das gesamte Inventar wurde aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Türen und Fenster wurden ausgehängt und Kronleuchter herabgerissen. In gleicher Weise erging es dem Café Viennois, einem deutschen Restaurant am Gare St. Lazare, der Salamander-Schiffgesellschaft, dem Hotel de Bade, dem Delikatessengeschäft Appenzel, sämtlichen Maggi-Geschäften und überhaupt allen Geschäften mit Waren deutscher, österreichischer und deutsch-schweizerischer Herkunft. Überall sah die Polizei mit verhängten Armen zu. In gleicher Weise wurde in den Wohnungen von Deutschen gehandelt. In vielen Fällen wurden nicht bloß die Wohnungen von Deutschen, sondern auch die ihrer Quartiergeber vollständig verwüstet. Die Folge war, daß kein Wort mehr einen Deutschen in sein Haus einließ, und daß die deutschen Geschäftsanstellungen und Dienstboten massenhaft entlassen wurden. Die Entlassung erfolgte häufig in brutaler Weise, oft unter Einbeziehung des Gehalts. Gegen 10 Uhr abends meldeten sich die Nachrichten über die Verwüstungen in der Stadt derartig, daß auf Verordnung des Generalkonsulats einbezogen wurden und das ganze Personal sich nach der Botschaft begab, da auf dem Konsulat keine

Sicherheit mehr bestand. Am nächsten Tage begannen schon am frühen Morgen hunderte von Deutschen die Botschaft mit der dringenden Bitte um Schutz und Unterstutzung zu betreffen. Die deutsch-feindlichen Ausschreitungen auf der Straße griffen nach ihren Angaben derartig um sich, daß beispielsweise das Stadtviertel Belleville in hellem Aufruhr war. Es sollen dort schließlich alle Geschäfte geplündert worden sein. Die Deutschen wurden überall bedroht und mißhandelt. Ihre Lage war verzweifelt. Sie waren ebenso, wie alle anderen Ausländer, nach den für die Mobilmachung erlassenen Vorschriften verpflichtet, sich bei der Polizei anzumelden, um die Bestimmungen wegen ihrer demnachstigen Verbringung nach den vorläufigen Unterstutzungskolonien in Mittel-, West- und Südfrankreich entgegenzunehmen. Sobald sich nun ein Deutscher meldete, wurde er von der Polizei in brutaler Weise behandelt und dem johlenden Publikum schamlos überlassen. Viele Frauen erzählten, daß sie nach ihrer Abfertigung mit Fußritten und Faustschlägen aus dem Polizeibureau hinausbefördert seien. Die Meldungen mancher Deutschen wurden überhaupt nicht angenommen. Gegen die beschimpfenden Äußerungen des Straßenpublikums wurde von der Polizei kein Schutz gewährt. In den Geschäften wurden den Deutschen alle Lebensmittel verweigert. Eine Abreise war nicht mehr möglich, da der Zugverkehr eingestellt wurde.

Deutschlands Kriegserklärung an Frankreich.

Wolffs Telegraphenbureau meldet: Das Telegramm des Reichsanzlers an den deutschen Botschafter in Paris am 3. August 1.05 Uhr nachmittags, in dem Freiherr von Schoen den Auftrag erhielt, infolge des Einbruches französischer Truppen auf deutsches Gebiet der französischen Regierung zu erklären, daß Deutschland sich durch die französischen Angriffe in Kriegszustand versetzt sehe, ist in Paris — vielleicht absichtlich — verstimmt eingegangen, jedoch es in vielen Punkten unverständlich blieb. Gleichwohl hat der deutsche Botschafter in richtiger Erkenntnis der Lage eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen dem Auftrage entspricht. Der Auftrag lautete folgendermaßen:

„Berlin, 3. August, 1.05 p. m. Deutsche Truppen hatten bis jetzt Befehl, französische Grenze strengstens zu respektieren, und diesen überall strikt befolgt. Dagegen haben trotz Versicherung der Zehn-Kilometerzone französische Truppen schon gestern die deutsche Grenze bei Almindster und auf Gebirgsstraße in Vogesen überschritten und stehen noch auf deutschem Gebiet. Ein französischer Flieger, der belgisches Gebiet überfliegen haben muß, wurde bei dem Versuch, die Eisenbahn bei Wesel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen. Mehrere andere französische Flugzeuge sind gestern über dem Eifelgebiet zweifelsfrei festgestellt. Auch diese müssen belgisches Gebiet überfliegen haben. Gestern waren französische Bomben auf Bahnen bei Karlsruhe und Nürnberg.“

Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Bitte Euer Excellenz, Vorstehendes heute Nachmittag 6 Uhr dortiger Regierung mitzuteilen. Ihre Pässe zu fordern und nach Übergabe der Geschäfte an die amerikanische Botschaft abzureisen.“

Keine Kriegsbegeisterung in Frankreich.

Aus Frankreich nach München zurückgekehrte Deutsche berichten, daß man sie in Viehwagen eingepfercht und heimgeschickt hat und sie außerdem 24 Stunden lang hungern ließ. Auch wurden die Leute mißhandelt und ihnen nicht gestattet, Gepäck mitzunehmen. Den Frauen wurden Pelze, Geld, Spartasseneinlagen und Gepäck abgenommen. Auf französischem Gebiete soll nur der Janagel kriegerische Kundgebungen veranstaltet haben, dagegen zogen ernste Männer durch die Straßen und riefen „Nieder mit dem Krieg!“

60 000 Italiener aus Frankreich ausgewiesen.

Aus Frankreich wurden 60 000 italienische Arbeiter ausgewiesen. Sie sind großem Elend preisgegeben, da sie ohne Bezahlung entlassen wurden. Viele wanderten zu Fuß bis zur Grenze.

Wie die Franzosen einen österreichischen Minister behandeln.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Wie verlautet, ist der Minister für Kroaten, Graf Pajacovich, der in Wien weilte, von den Franzosen an der Heimreise verhindert worden. Er und seine Familie sind zwar nicht in Haft, jedoch unter militärischer Bewachung und sollen große Entbehrungen erleiden.

Deutschland und Belgien.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlicht das Wolffsche Telegraphenbureau den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August 1914: „Der kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten vor über den beständigsten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maasstrecke Gode-Namur. Sie lassen einen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die kaiserliche Regierung kann sich der Beforgnis nicht erwehren, daß Belgien trotz seines festen Willens nicht instande sein wird, ohne Hilfe den französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherung gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Einmarsch zuzusetzen. Mit dem größten Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sie darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland gegenüber, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten.“

Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die kaiserliche Regierung das folgende:

1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß den Belgienstand und die Unabhängigkeit des Königreiches in vollem Umfange zu garantieren.
2. Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königreiches wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist.
3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit der königlich belgischen Behörde alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Barzahlung anzuführen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch die deutschen Truppen verursacht werden könnte. Sollte Belgien

Thorn, 10. August 1914.

(Thorner Kriegsleben.) In dieser ernsten Zeit fehlt es nicht an festen Gesellen, die sich dieser Stimmung nicht ergaben und den Humor bewahrt, für den Feldzug eine gute Eigenschaft, da auch der Humor anstehend wirkt und die Stimmung selbst in der müdesten Truppe verbessert. Auf allen Straßen herrscht ein buntes Treiben. Beherrscher der Gasse sind natürlich die Automobile, die mit den mannigfachen Hupensignalen durch die Stadt rasen. Vollbesetzt ist fast stets die elektrische Straßenbahn, die die Reservisten freie Fahrt haben. Täglich gearbeitet wird am Flughafen. Auch die „weite Brücke“ haben wir jetzt, die am Sonntag auch von der Zivilbevölkerung viel benutzt wurde. Die eintreffenden Reservisten sind voll Lobes über die gute Bewirtung, die ihnen während der Reise auf allen Haltestellen durch den patriotischen Frauenverein zuteil wurde, der die Truppen reichlich mit Erfrischungen, Zigaretten usw. versorgte. Die Wände der Abteile der Eisenbahnwagen zeugten denn auch mit mannigfachen Inschriften für die gute Stimmung der Truppen. Große Heiterkeit soll es erregt haben, als auf einer Haltestelle ein Witzbold rief: „Station Warschau, alles aussteigen!“ Zur Belebung der Stimmung trug nicht wenig die gute Botschaft vom Kriegsschauplatz bei, daß ein Räderdampfer oder Räderdampfer, der als Kriegsschiff ausgestattet war, die Themsemündung blockiert hat. Ein deutsches Rauffahrtschiff, den Flughafen von London, der Hauptstadt des mit furchtbaren Dreadnoughts die See beherrschenden Albion blockierend; das ist ein Witz, der in allen Weltteilen Gelächter erregen wird.

(Militärische Personalien.) Zu Oberleutnants befördert die Leutnantis A. F. Heldt im Inf.-Regt. von Bode (4. pomm.) Nr. 21 und Schlenker im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61. Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert die Fähnriche E. J. E. im Inf.-Regt. von Bode (4. pomm.) Nr. 21 und Lieblicher, J. H. im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61.

(Beförderungserleichterungen.) Der Herr Gouverneur der Festung Thorn hat auf Antrag der Handelskammer folgende Bestimmungen getroffen: 1) Zur Ermöglichung der Beförderung von Wertpapieren, Wechseln etc. in verschlossenen Briefen nach außerhalb ist widerrechtlich gestattet worden, daß derartige Sendungen täglich 8 Uhr vormittags im Hauptpostamt, und zwar vom 11. August ab, am Schalter in Gegenwart eines Offiziers als Vertreter des Gouvernements und eines Postbeamten von dem Abfahrender eingepackt und versiegelt und dem anwesenden Postbeamten übergeben werden. Größte Pünktlichkeit im Erscheinen ist Vorbedingung. 2) Zugelassen ist ferner die Beförderung von Getreide und Lebensmittel in die Festung mittels der Eisenbahn. Die Anmeldungen der Eisenbahntransporte nimmt die Handelskammer entgegen. 3) Die Benutzung der Weichsel zur Beförderung von Gütern Strom ab ist im Befehlsbereich des Gouvernements gestattet. 4) Die Verwendung von Getreide, Lebens- und Futtermitteln nach außerhalb ist vorläufig noch verboten.

(Die amtliche Preisliste Nr. 2) wird im Anhangsteil der heutigen Nummer bekannt gegeben; sie hebt die am 4. August festgesetzte Liste auf.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Gesunden) wurden ein Stück von einer Reichsbanknote, zwei Militärpässe (für Semeling und Hahn), eine Duitungsstarke für Leo Bernstein, ein Ring mit Stein.

Wetter-Überblick

der Deutschen Gewarte. Hamburg, 10. August.

Table with 6 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Rows include Bortum, Hamburg, Schwennmünde, Neufahrwasser, Memel, Hannover, Berlin, Dresden, Breslau, Bromberg, Weh, Frankfurt, Karlsruhe, München, Paris, Wülflingen, Kopenhagen, Stockholm, Saporanda, Archangel, Magdeburg, Rastell, Wien, Bonn, Straßburg, Bemberg, Hermannstadt, Belgard, Brieg, Riga.

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 11. August: heiter, warm, trocken, schwacher Südwestwind.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 10. August, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 19 Grad Cel., Wetter: trocken. Wind: Nordwest. Barometerstand: 755 mm. Von 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur + 26 Grad Cel., niedrigste + 13 Grad Cel.

11. August: Sonnenaufgang 4.36 Uhr, Sonnenuntergang 7.33 Uhr, Mondaufgang 8.59 Uhr, Monduntergang 10.44 Uhr.

Der heutige Berliner Kursbericht ist nicht eingegangen.



in Tongku übernehmen die Vereinigten Staaten. Nach einem Telegramm aus Schanghai wahrte die chinesische Bevölkerung eine wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland. Die Presse bewundert Deutschlands energisches und rasches Vorgehen und wünscht den deutschen Waffen Erfolg.

Japans und Chinas Interesse bei Auslands Schwierigkeiten.

Japan beabsichtigt zunächst nicht militärische, sondern wirtschaftliche Ausbeutung des europäischen Konfliktes. In Tokio ist bekannt geworden, daß Amerika seine Flotte in Ostasien verstärkt. Die Mongoleifrage wird für China günstiger, da Russland einen großen Teil seiner Truppen zurückgezogen hat.

Warum Japan keine Neutralitätserklärung erlassen hat.

Ein Telegramm aus Tokio meldet: Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen; seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Ostens abhängen.

Amerikas Sympathien.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Berliner amerikanischen Botschafter. Dieser erklärte: Deutschland habe heute keinen besseren Freund als Amerika. Ganz Nordamerika, wo die Stimmung für Deutschland überaus günstig sei, werde von französischen und englischen Meldungen überflutet. Daher sei es doppelt notwendig, das herzliche Verhältnis nicht durch Mißverständnisse zu föhren. Der Sohn des amerikanischen Gesandten in Haag hat sich als Kriegsfreiwilliger in der deutschen Armee gemeldet.

Auf acht

ist nach der Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn die Zahl der europäischen Staaten, die jetzt miteinander im Kriege liegen, gestiegen: Serbien, Österreich, Russland, Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Montenegro. Sechs Staaten gegen zwei: und dennoch hoffen wir auf ein gutes Ende für uns. Auch Afrika macht uns nicht erzittern und unfernen unmittelbar beteiligten österreichischen Bundesgenossen gewiß auch nicht. Er hat ja nur die serbische Pjalanz würdig geschlossen.

Provinzialnachrichten.

Flatau, 8. August. (Der Propst in Jatzewo), der, wie gemeldet, wegen Aufregung in einer Predigt verhaftet wurde, ist vom Kriegsgericht wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Marienburg, 9. August. (Erschossen) hat sich in einem Hotel in Sandhof infolge nervöser Überreizung der Trainoberleutnant d. R. Lenz.

Posen, 7. August. (Pöhlischer Tod.) Hauptmann und Kompaniechef Odebrecht im 6. Grenadier-Regiment, der gestern erst zum Major befördert worden ist, ist in der verflochtenen Nacht einem tödlichen Schlaganfall erlegen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Stimmungsbilder aus dem Oder Grenzbezirk. Auch bis Donnerstag Mittag herrschte, wie die „Oder Ztg.“ schreibt, wieder die größte Ruhe in Stadt und Kreis Ost. Die russischen Kavalleriepatrouillen, die schon öfters Gelegenheit hatten, die deutschen Kavalleriepatrouillen kennen zu lernen, haben einen heillosen Respekt vor denselben und reihen aus, wenn sie sich auch in mehrfacher Übermacht befinden. Es raffelten schon bald nach Tagesanbruch die Wagen aus den Dörfern des Kreises durch die Straßen der Stadt, um die Mannschaften des fünften Mobilmachungstages zur Bahn zu bringen und auch zahlreiche Arbeiter, mit Spaten und Schippe versehen, trafen für Königsberg ein. Mit dem Morgenzuge der Südbahn kehrten auch viele Ausreißer heim, die natürlich von den Zurückgebliebenen gehörig ausgelacht wurden, denn die bewiesene Halbfähigkeit ist kaum zu verzeihen. Da sind unsere Landwehrmänner ganz andere Kerle. Trotzdem sie Frau und Kinder daheim gelassen haben, sind sie von einem Mut und einer Wut auf die Russen erfüllt, die den besten Erfolg verbürgen. Auch unsere Jugend zeigt sich von der besten Seite. Die Meldungen Freiwilliger sind so zahlreich, daß fortgesetzt junge Leute zurückgeschickt und auf später vertriebt werden. Die Freiwilligen stellen sich gleichmäßig aus Stadt und Land, und wie wir von den Ortsvorstehern erfahren, gibt es kaum einen dienstfähigen Menschen zwischen 16 und 50 Jahren, der in den Dörfern zurückgeblieben ist. Männer, die nicht mehr dienlich sind, haben sich überall freiwillig gemeldet, denn die Wut über die Störung des Friedens ist sehr groß. Die Spionensucht scheint doch etwas übertrieben zu sein, denn mehrere der verhafteten Personen sind wieder freigelassen worden und hierher zurückgeführt. Vorsicht kann allerdings im Grenzbezirk nicht schaden. Aus Proßten, wo zuerst eine wahre Panik ausbrach, wird gemeldet, daß dort alles ruhig ist; Russen lassen sich gar nicht mehr blicken.

Zur Kriegslage in Ostpreußen und Russisch-Polen. An der Wiederherstellung der von Russland in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schopponitz und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowa-Moslawetz ist bereits wieder benutzbar. Die österreichische Kavallerie hat Ostfisch und Wolchow besetzt und Fühlung mit dem in Russisch-Polen stehenden Grenzschutzdetachment eines preussischen Armeekorps genommen.

Ein Kriegsgeiselntransport traf am Sonnabend aus Kalisch auf dem Bahnhof Posen unter militärischer Bewachung ein. Es handelte sich um einen russischen Hauptmann und städtische Beamte von Kalisch.

Die Mobilmachung in der Provinz Posen vollzieht sich, wie das „Pos. Tagebl.“ berichtet kann, in aller Ruhe und ohne jede Störung. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß auch hier die polnischsprechende Bevölkerung dem Rufo des Kaisers ausnahmslos willig gefolgt ist, und daß sie unter die Fahne trat mit dem festen Entschlusse, unsere Heimat gegen die ruchlosen Angriffe des Feindes zu verteidigen, der hinterlistig den Frieden gebrochen und den Krieg uns aufgezungen hat.

Die erste Kriegsbeute aus Russland, bestehend aus russischen Eisenbahnwagen (Durchgangs-, Personen- und Güterwagen), passierte Donnerstag die Station Bromberg. Die Wagen stammen aus Alexandrowo, wo die Russen sie nach Zerstörung der Gleisanlage stehen gelassen hatten. Erst nach Wiederherstellung der Gleise war die Überführung der Wagen und einiger Lokomotiven nach Deutschland möglich.

Dreißig Millionen französischen Goldes in Ungarn beschlagnahmt.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ wurden auf die Benachrichtigung durch Breslauer Behörden, daß französische Geldbestände über Ungarn durch Autos nach Russland unterwegs seien, am Mittwoch Abend bei Gran von der Gendarmerie mehrere in rasendem Tempo fahrende Autos angehalten, auf denen über dreißig Millionen Franken in Gold für Russland gefunden wurden. Die Insassen und die Autos wurden den Militärbehörden übergeben.

Warum Italien neutral bleibt.

„Popolo Romano“ meint, Englands Kriegserklärung rechtfertige die Neutralität Italiens. Andernfalls hätten zwar Deutschland und Österreich-Ungarn ihre Flotten in italienischen Schutzhäfen bergen können, für Italien wäre aber ein Krieg mit England katastrophal gewesen, da an seinen langgestreckten Küsten die blühendsten Städte liegen. Dasselbe Blatt nennt die Rede Bethmanns energisch und hebt hervor, daß das Eindringen deutscher Truppen in Luxemburg und Belgien zwar eine Verletzung des Völkerrechts sei, daß sie aber notwendig gewesen. „Vita“ meint, daß die Minister Italiens von der unerbittlichen Notwendigkeit zur Neutralität gezwungen würden und tiefen Schmerz darüber empfänden, nach dreißig-jährigem Bündnis nun sich abseits halten zu müssen. Ministerpräsident Salandra hat an die Präfecten der Provinzen ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, die Verpflichtungen der Neutralität genau zu beachten. Anwerbungen und Kundgebungen für oder gegen die Kriegführenden zu verbieten und bei Übertretungen strenge Strafe zu verhängen. Unter den gegenwärtigen Umständen muß die Regierung die berechtigten Interessen des Landes wahren. Der Ministerpräsident appelliert dann an die Vaterlandsliebe und die Klugheit der Italiener und hofft, daß es nicht notwendig sein werde, mit Strafmaßnahmen einzuschreiten.

Die italienische Handelskammer für Deutschland

hat in ihrer Plenarsitzung am Freitag einstimmig den Vorstand beauftragt, dem Minister für Handel und Gewerbe folgendes Telegramm zu übermitteln, mit der ehrsüchtvollen Bitte, es Seiner Majestät dem Kaiser zu unterbreiten:

„Die italienische Handelskammer für Deutschland mit dem Sitz zu Berlin, die während ihrer langen Mitarbeit an der Entwicklung der stets freundschaftlichen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien sich immer der herzlichsten, großzügigsten deutschen Gastfreundschaft erfreuen konnte und Gelegenheit hatte, die Größe des deutschen Reiches unter der erlauchten, friedliebenden Führung Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. zu bewundern, schließt sich in dieser ersten Stunde voll und ganz den Gefühlen an, die das gesamte deutsche Volk befeelen.“

Russland bedauert.

Ein amtliches Communiqué erklärt: In den letzten Tagen sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, daß das deutsche Publikum und selbst Regierungsorgane eine weniger torrette Haltung gegen russische Untertanen und gegen unsere diplomatischen Vertreter, die Deutschland verlassen, eingenommen haben. Deutsche Regierungsorgane haben sich sogar eine respektlose Haltung gegen die Kaiserinwitwe und einen Großfürsten erlaubt. Obwohl die tiefe Erregung des russischen Volkes wegen der Haltung Deutschlands begreiflich ist, so sind doch die Verwundungen, die infolge des Ausbruches der Volksentzückung am 5. August an der deutschen Botschaft angerichtet wurden, sehr zu bedauern, da die Anwendung roher Gewalt selbst gegen eine feindliche Macht unzulässig ist.

Das „R. T. B.“ bemerkt zu dieser Meldung: Die Annahme des russischen Communiqué, daß deutsche Regierungsorgane gegen diplomatische Vertreter Russlands, die Deutschland verlassen, eine weniger torrette Haltung beobachtet hätten, ist unzutreffend. Bei den bedauerlichen Vorgängen vor der russischen Botschaft hat die Berliner Polizei ihre Schuldigkeit getan. Von den Belästigungen bei der Abreise der Russen sind nicht Mitglieder der Botschaft betroffen worden, sondern mit ihnen abreisende Privatpersonen ohne diplomatischen Charakter. Die Jarin-Witwe ist auf ihrer kürzlichen Durchreise durch deutsches Gebiet von den deutschen Behörden mit besonderer Rücksicht behandelt worden. Auch der Großfürst, auf den das Communiqué anspielt, hat sich über seine Behandlung auf deutschem Boden in keiner Weise zu beklagen gehabt.

Petersburger Dankgottesdienst für die englische Hilfe.

Nach Empfang der Mitteilung von dem Ausbruch des Krieges zwischen England und Deutschland nahmen die Botschafter Englands und Frankreichs am Mittwochabend an einem feierlichen Gottesdienst für die Heere Frankreichs, Russlands und Englands in der französischen „Notre-Dame“-Kirche in Petersburg teil.

Finanzielles aus Russland.

Die Umwechslung der Kreditbilletts in Gold ist für die Dauer des Krieges auf Beschluß des Ministerrates eingestellt worden. Die Staatsbank ist ermächtigt, außer der bereits genehmigten Emission von Kreditbilletts solche bis zu einer Milliarde zweihundert Millionen Rubel zu emittieren und kurzfristige Bons der Staatsrenten in dem durch den Krieg bedingten Umfang zu disponieren, falls die in ihren Rechnungen stehenden Kronsummen erschöpft sind.

Im Schwarzen Meere

ist ein österreichischer Dampfer beschlagnahmt worden.

Sinkende Lebensmittelpreise in Holland.

Die Preise der Lebensmittel fallen in Amsterdam rapide, weil nichts ausgeführt werden kann. Eier kosten hier auf dem Markt das Stück 2 Pf. Auch Fische sind sehr billig.

Schwedens Anteilnahme.

Nach einem Telegramm aus Stockholm bringt die Bevölkerung Deutschland große Sympathien entgegen. Welsch wird ein gemeinsames Vorgehen gegen Russland gewünscht.

Der europäische Krieg und China.

In Chargin fanden russische Erzesse gegen Deutsche statt. Die britischen Truppen in Tientsin werden desarmiert. Den Schutz der fremden Niederlassungen in Tientsin sowie die Bahnwache

den deutschen Truppen feindselig entgegentreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand der Maasbesetzungen, sowie durch Zerstörung von Eisenbahnen usw. Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen, sondern müßte die spätere Regelung der Verhältnisse beider Staaten zu einander der Entscheidung der Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt sich aber der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualitäten nicht eintreten und die königlich belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse, wie vorstehend erwähnt, sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die die beiden Nachbarstaaten verbinden, eine weitere und dauernde Festigung erfahren.

Em. Hochwohlgeboren wollen heute Abend 8 Uhr der königlich belgischen Regierung hieron streng vertraulich Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unweidigen Antwort binnen zwölf Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr, ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und von der definitiven Antwort der königlich belgischen Regierung wollen Em. Hochwohlgeboren mir umgehend telegraphisch Meldung zukommen lassen. gez. von Jagow.

Das belgische Königspaar aus Brüssel geflüchtet.

Flüchtlinge, die aus Brüssel in Köln eingetroffen sind, teilen mit, daß die belgische Königin bereits am Montag nach Antwerpen abgereist sei. Der König befindet sich mit dem Hauptquartier der belgischen Truppen ebenfalls in Antwerpen. Antwerpen habe eine Besatzung von 30 000 bis 35 000 Mann.

Das verfehte Albion.

Die „Königliche Volkszeitung“ erfährt von besonderer Seite: Die Ausbeutung der deutschen Neutralitätsverletzung in Belgien durch England soll bedeuten, daß England selbst von vornherein zum Zweck der Neutralität gegenüber Deutschland entschlossen war, namentlich für den Fall eines großen Mißerfolges der französischen Armee. Die Kriegführung in der Nordsee gegen Frankreichs Küsten wurde durch die Erklärung erschwert, England könne in diesem Falle nicht neutral bleiben. Die Wahl des Landweges durch belgisches Gebiet wurde mit der Kriegserklärung beantwortet. Nur der Vormarsch unter schwieriger Umgebung oder verlustreicher Eroberung französischer Sperrforts sollte offen gelassen werden, vorbehaltlich der Entscheidung Englands, auch in diesem Falle bei einem größeren Erfolge unserer Truppen Deutschland in den Arm zu fallen. Der leitende Gedanke Englands war, daß wir den Krieg dort führen müßten, wo die Umstände für Deutschland am ungünstigsten, für Frankreich am günstigsten liegen. Dieses englische Verhalten entspricht von Anfang an nicht dem Begriff der Neutralität. Es war schon bei Beginn des deutschen Aufmarsches eine Einmischung zur Erschwerung unserer Kriegsführung. England wurde durch unser Vorgehen veranlaßt, die Maske rechtzeitig abzulegen, die es seinen Augenblick länger, als ihm beliebt, getragen haben würde.

Englisches Gewaltrüsten.

Im englischen Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Ritchener die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million Mann zu vermehren. (Beifall.) Bei der Kriegsunlust des einzelnen Engländers wird es der Regierung nicht leicht fallen, diese Menge aufzubringen. Die allgemeine Wehrpflicht gibt es in Großbritannien bekanntlich nicht.

Die Oberbefehlshaber der britischen Flotte.

Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Marinekriegsstabes. Vizeadmiral Sir John Jellicoe war seit 1912 zweiter Seelord und kommandierte eine der sich gegenüberstehenden Flotten bei den großen Seemannsmanövern. Im vorigen Jahre, am 19. Mai, war er Gast des deutschen Kaisers im Neuen Palais und kreuzte am folgenden Tage zwei Stunden über der Umgebung Berlins als Passagier des Seppelinfahrtkreuzers „Hansa“. Jellicoe ist am 5. Dezember 1859 geboren und trat 1872 in die englische Flotte ein, machte den ägyptischen Feldzug mit, war drei Jahre, von 1898 bis 1901, in China. Er ist Ritter des Ordens von Roten Adler zweiter Klasse mit Schwertern für seine Verdienste bei der Unterdrückung der chinesischen Unruhen.

Deutsche unter Spionageverdacht.

Die Londoner Polizei durchsuchte viele von Deutschen bewohnte Häuser. Zahlreiche Deutsche sind unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden.

Auszeichnung des österreichischen Botschafters in Berlin.

Kaiser Franz Josef hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen von Sgöben-Maria, das Großkreuz des Stephanordens mit Brillanten verliehen.

Die deutschfreundlichen Tschechen.

Das tschechisch-radikale Organ „Ceste Slovo“ in Prag schreibt zur Lage: Wenn jemals Zweifel bestanden hätten, namentlich in der slavischen Welt, an der Solidarität des österreichisch-deutschen Bündnisses, besonders vonseiten Deutschlands, so Wort von der Abbelungentreue konnte zurzeit des über das Marokko-Konfliktes als bloße Phrase gelten. Heute hat sich dieses Wort in die Tat umgesetzt. Während der Zeit muß man in der heutigen entkernungszeit rechnen. Auf dem europäischen und des deutschen Reiches untrennbar verbunden durch ein Bündnis auf Leben und Tod.

Ruthenische Kundgebungen gegen Russland.

Die Mitglieder des ruthenischen Soldatenvereins in Bemberg verließen am 30. Juli ihr Vereinslokal unter Vorantritt einer Kapelle, mit einer ruthenischen und österreichischen Fahne, mit Lampions Österreich! Hoch die Armee! Hoch der Kaiser! Vor der Statthalterei, dem Generalkommando und dem Militärkasino wurden Hochrufe ausgebracht. Auch vor dem deutschen Konsulat brachten die Ruthenen Hochrufe aus. Dann kehrte der Zug in das ruthenische Vereinshaus zurück.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Bismarck.

Durch dunklen Eidswald geht ein heiliges Rauschen, Die Stämme ragen steil in nächtigem Licht, Es schweigt der Wald in atemlosem Lauschen — Der tote Herr des Sachsenwaldes spricht:

Ich bin bei euch! Denn ihr seid meine Erben, Ihr seid mein Wort, seid meine Kraft und Tat. Es lebt mein Werk und kann nur mit euch sterben, Ihr seid mein Samen, ihr seid meine Saat!

Ich bin bei euch! Und dieses sollt ihr spüren Mit jedem Streich und Hieb aus eurer Faust: Ihr tragt mein Schwert, ihr sollt es gläubig führen, Daß es wie Blitz aus deutschem Zorne sauft!

Ein Reis von neuem Lorbeer sollt ihr wehen Um unsrer Siegerfränze alten Ruhm, An eure Jugend ist mein Schwert gegeben, Schützt mir des deutschen Reiches Heiligtum.

Ich bin bei euch, als ob ich bei euch stände: Jetzt fliege, deutscher Mar — die Schwingen frei! Ich heb' mit euch vor jeder Schlacht die Hände: Der Einzige, den wir fürchten, steh' uns bei!

Karl Rosner.

Das neue Papiergeld.

Ausgrund des Gesetzes vom 4. August gelang nunmehr Darlehnskassenscheine zu 5 und zu 20 Mark zur Ausgabe.

Die Darlehnskassenscheine zu fünf Mark sind 12,5 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangeroten Pflanzenfasern versehen ist.

Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und blauvioletter Farbe. Eine breite ornamentale Umrahmung, deren Ecken durch große Rosetten ausgefüllt sind, schließt den rechteckigen leicht gelben Untergrund ein, dem ein blauvioletter Punkt- und Strichmuster aufgedruckt ist.

Die Rückseite ist in einem hellen Blau gedruckt. Der Untergrund zeigt sich aus Darstellung von Kaiserkrone, Schwert, Zepter und Reichsadler sowie der Zahl 5 und des Buchstaben M in leichten Linien zusammen und wird durch eine handartig verflochtene Einfassung begrenzt, innerhalb deren die Worte FÜNF MARK in weißem Druck, sowie auf einer leicht blauen Rosette die dunkelblaue Zahl 5 wiederholt angebracht sind. Das Mittelstück der oberen Einfassung enthält zwischen zwei weißen Punkten die weiße Zahl 5, das der unteren Einfassung, ebenfalls im weißen Druck die Angaben M 5 und 5 M. In den beiden oberen Ecken befinden sich Kartuschen, die auf schraffiertem Grunde je eine blaue, weiß umzogene 5

Czenstochau.

(Nachdruck verboten.)

Sechzehn Kilometer von der deutschen Grenze bei Preußisch Serby entfernt liegt die Stadt Czenstochau, die in diesem Augenblick von den deutschen Grenzsoldaten bei Lublitz besetzt ist und dazu bestimmt erscheint, die Basis für den Einmarsch eines Teiles unserer Armee ins „heilige“ Russland zu bilden. „Heilig“ ist auch die Stadt Czenstochau selbst, denn sie umschließt das größte politisch-kirchliche Nationalheiligtum Russisch-Polens, die auch aus dem benachbarten Preußisch-Schlesien viel besuchte Gnadenstätte Jasna Gora. Jasna Gora ist die polnische Bezeichnung für den „klaren“ oder „hellen“ Berg, auf dem sich der gewaltige Bau der sogenannten Gnaden- oder Marienkirche, die Kapelle mit dem weltberühmten Gnadenbild der schwarzen Mutter Gottes von Czenstochau und gleichzeitig das berühmte Paulanerloster erheben, dessen Brüderchaft, an der Spitze der mörderische Mönch Damask Nacoj in dem großen Sensationsprozess im benachbarten Petrikau eine Rolle spielte, der im Februar 1912 in seinen grauenvollen Einzelheiten die ganze gebildete Welt erschütterte hat.

Czenstochau liegt inmitten einer überaus fruchtbaren Ebene am Warthe-Fluss und bildet den Knotenpunkt für die Warschau-Wiener Eisenbahn und die von Breslau über Lublitz und Preußisch Serby nach Kjelz laufende Bahn. Bis nach Czenstochau erstrecken sich tief unter der Erde die letzten Ausläufer der großen Oberschlesischen Kohlenabern, und so hat die Heiligkeit des Ortes ihn nicht vor dem Schicksal einer gewaltigen Industrialisierung bewahrt. Rings um die Stadt dampfen Hochöfen, leuchten zur Nachtzeit die hellen Feuer der Glasfabriken, drehen sich in langgestreckten Fabrikgebäuden unablässig die Spindeln großer Seiden-spinnerereien. Schon seit langem sah man deshalb von Schlesien mit wachsendem Reid auf das Emporblühen dieser Industriestätte, die bei einem etwas weiter ausholenden Weltkrieg Friedricks des Großen Preußen wohl noch hätte einverleibt werden können, wodurch dann unser ober-schlesisches In-

enthalten. Die beiden unteren Ecken enthalten in Rosetten je eine weiße umzogene 5. In der Mitte des Scheines ruht eine Sonne, von der lichte Strahlen nach allen Seiten ausachen, die Kaiserkrone, unter der kreuzweise Zepter und Schwert sowie ein Lorbeer- und Eichenzweig angeordnet sind.

Die Darlehnskassenscheine zu zwanzig Mark sind 14 Zentimeter breit und 9 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier mit einem fortlaufenden natürlichem Wasserzeichen, das aus verschlungenen Linien gebildet, abwechselnd offene und mit der Zahl 20 gefüllte Felder zeigt. Auf der Rückseite befindet sich rechts ein aus orangeroten und grünen Pflanzenfasern bestehender Streifen.

Der Untergrund der Vorderseite ist in gelb blaugrau, rotbraun und grauviolett gedruckt und besteht aus einem dreiteilige angelegten ornamentierten Muster, dessen einzelne recht eckige Felder, soweit sie nicht verdeckt sind, eine mosaikartige Einfassung haben, die nach außen durch ein blaugraues Palmettenmuster abgeschlossen wird. Inmitten des Scheines befindet sich, in brauner Farbe auf gelbem Grunde, eine Darstellung der Kaiserkrone, darunter der von zwei gekreuzten Zeptern getragene Reichsapfel sowie ein Lorbeer- und Eichenzweig. Die Reichsadler sind auf einem mit einer hell gelben und zarten blaugrünen Guilloche versehenen Hintergrunde angeordnet, der sich bis zu einer breit gelagerten, rautenförmigen Umrahmung erstreckt. Die Kräfte dieser Umrahmung sind von Rosetten gebildet und tragen außen auf dunklerem Grunde die sich wiederholenden Worte ZWANZIG MARK. Die beiden seitlichen Ecken sind von großen Rosetten ausgefüllt, die in der Mitte die Zahl 20 gelb auf grauvioletterm Grunde und um dieselbe herum viermal das Wort ZWANZIG tragen. Beide Rosetten enthalten je vier paarweise einander gegenüberstehende helle kleine Rosetten, in deren Mitte violette, sternartige Kreuze angebracht sind.

Auf dem freien Papierlande erscheint ein gelblicher Schutzdruck aus feinen, mit dem Rande parallel laufenden Linien.

Die Rückseite ist in rotbrauner Farbe gedruckt und hat eine einfache aus Linien bestehende Randeinfassung. In der Mitte ist der Reichsadler auf einem mit einem feinen, dunklen Muster bedruckten Grund angebracht. Die Fänge, Schnäbel und Zunge sind leuchtend, die übrigen Teile kreuzweise schraffiert. Um den Adler zieht sich eine elliptische, aus Rosetten gebildete Umrahmung. Jede Rosette trägt nach außen das Wort ZWANZIG, nach innen das Wort MARK. Links oben erblickt man in leichter Umrahmung den von einem dunklen Untergrunde sich abhebenden Kopf der Athene, rechts

dustrierewer eine vorteilhafte Abrundung erfahren hätte. — Die Gründung der Stadt verliert sich im Dunkel der Zeiten, aber man weiß, daß im Mittelalter das Gebiet um Czenstochau vollkommen deutsch war und ein deutscher Fürst aus war es, der in der Person Labislaus' von Oppeln am 9. September 1382, also vor etwas mehr als 500 Jahren, das wundertätige Marienbild der schwarzen Mutter Gottes nach Czenstochau brachte. Durch vier große Tore und über ebenso viele Laufgräben hinweg führt der Weg an zahllosen Bettlern beiderlei Geschlechts und jedes Alters vorüber zu der sogenannten Gnadenkirche, die sich als ein schöner gotischer Bau darstellt und der heiligen Familie gewidmet ist. Das Innere der Kirche ist in den letzten Jahren einer durchgreifenden Renovation unterzogen worden, und ebenso wurde der mächtige Turm der Kirche erneuert. — An die Kirche der Heiligen Familie schließt sich unmittelbar die Kapelle mit dem Gnadenbild an. In dem durch ein aus Danzig stammendes mächtiges schmiedeeisernes Gitter von der übrigen Kirche abgeschlossenen Altarraum steht der überaus kostbare Hochaltar, der das Gnadenbild umschließt und der aus Silber und Ebenholz gearbeitet ist. Auch er ist in Danzig angefertigt und damals bereits mit 100 000 Golddukaten bezahlt worden; sein heutiger Wert ist überhaupt ungeschätzbar. Das Gnadenbild ist in einen goldenen Rahmen eingelassen und durch eine silberne Tafel mit dem Bild der Heiligen Dreieinigkeit verschlossen. Es wird nur während der kirchlichen Andachten gezeigt und nach der Sage ist das Bild ein Werk des Evangelisten Lukas und würde, falls dieser als Maler überhaupt in Betracht käme, das einzige vorhandene Bild der Jungfrau Maria darstellen. Die Sage erzählt, daß der Heilige Lukas von den ersten christlichen Frauen zur Herstellung dieses Konterfeis veranlaßt worden sei und das Holz zu dem Bild aus dem Tisch geschnitten habe, an dem die Gottesmutter zu arbeiten pflegte. Das Bild sei dann durch die Heilige Helena von Jerusalem nach Byzanz gebracht worden, wo es verschiedene Wunder gewirkt habe. Auch soll es die Stadt bis ins achte

oben ebenso den Kopf des Hermes. In den beiden unteren Ecken befindet sich innerhalb einer Weißdruck-Guilloche je eine weiß umrissene, ganz leicht schraffierte 20.

Vom deutschen Kriegsschatze im Juliusturm.

Volle vier Jahrzehnte sind verfloßen, seitdem dem historischen Juliusturm in Spandau in Beuteln und Kisten 120 Millionen baren Geldes als deutscher Kriegsschatz übergeben wurden. Der Juliusturm, der Hüter des deutschen Kriegsschatzes, der jetzt seiner Bestimmung zugeführt wird, hat eine lange und berühmte Vergangenheit. Ehemals, schon im 15. Jahrhundert, diente er zur Verberberung von Gefangenen, und so hat sich im Jahre 1402 der Raubritter Dietrich von Quikow in seinen Mauern gewiß nicht sehr wohl gefühlt. Auch andere (politische) Gefangene haben im Laufe der Jahrhunderte im Juliusturm gelegen. Vor 100 oder genauer 101 Jahren schwebte der Juliusturm in großer Gefahr. Am 17. April nämlich wurde die Festung Spandau bombardiert und am Abend dieses Tages wurde der Turm in Brand geschossen.

Seine gegenwärtige Rolle spielt er aufgrund der kaiserlichen Verordnung vom 22. Januar 1874. Nach gesetzlicher Bestimmung wurde die Summe von 40 Millionen Talern dazu anzuwenden, zinslos dort in Bereitschaft zu liegen, und am 3. und 5. Juni 1874 schaffte das Gardebataillon die 120 Millionen Mark von Berlin nach Spandau. Dort schützten zwei Meter starke Wände den Goldschatz, drei schwere eiserne Türen bewahrten die Gewölbe, und die Schlüssel befanden sich in den Händen des Kommandanten von Spandau, des Kurators und des Rentanten des Kriegsschatzes, sodaß nur bei gleichzeitiger Anwesenheit der drei Beamten der Schatz zugänglich war. Bei den Prüfungen des Schatzes, die nach bestimmten Vorschriften zu erfolgen hatten, wurden Stichproben gemacht. Zu ebener Erde, wo 15 Stapel von 30 Holzstäben, zusammen also 450 Risten lagen, wurde der Inhalt einzelner Beutel gezählt, und von da ging der Prüfungsausschuss über die Wabenkronen ins Obergeschloß, um die 22 Stapel von 30 und die 6 Stapel von je 15 Risten, zusammen also 750 Risten Goldes zu begutachten. Jede der 1200 Risten wiegt beinahe 45 Kilo; jede enthält zehn Leinwandbeutel von 100 000 Mark in Kronen und Doppelkronen, sodaß im ganzen 120 Millionen Mark dort liegen — oder lagen.

Vom französischen Heere.

Ringsum ist unser Vaterland vom Feinde bedroht. Und dennoch zeigt sich in der öffentlichen Meinung keine Regung von schwächlichem Kleinmut. In allen Schichten des Volkes herrscht die feste Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache. Ist das Vermessenheit und Größenwahn? Ist es nur ein kurzer Rausch von plötzlich entfachteter Begeisterung? Oder haben wir, abgesehen von unserm guten Gewissen, auch sachlichen Anlaß, uns trotz der Minderzahl stärker zu fühlen als jene, die uns freventlich zum Kampf auf Leben und Tod herausgefordert haben? Das ist eine Frage, die in diesen ersten Tagen wohl manches deutsche Herz bewegt. Die folgenden Zeilen, die dem

Jahrhundert n. Chr. vor allen Sarazenen- und sonstigen Überfällen in wunderbarer Weise geschützt haben. Im Jahre 803 befand sich das Bild im Besitz Karls des Großen und gelangte etwa um das Jahr 1000 in den Besitz Ruslands; im 14. Jahrhundert hat es dann Fürst Labislaus von Oppeln als galizischen Besitz erworben. Das Bild zeigt die Gottesmutter mit einem grünen Unterkleid und einem blauen sternbestreuten Mantel umhüllt. In schönen Falten fällt er vom Kopf bis zu den Füßen. Über dem Kopf wird er festgehalten durch eine prächtige, mit Diamanten und Juwelen besetzte Krone. Das von großer innerer Lieblichkeit und stillem Schmerz verklärte Gesicht der Mutter Gottes muß schon ursprünglich in dunklen Tönen gemalt gewesen sein, ist aber im Laufe der Zeit fast ganz schwarz geworden, weshalb die Mutter Gottes von Czenstochau auch als die „schwarze Madonna“ angesprochen wird. An der rechten Wange zwischen Auge und Nase befinden sich zwei kleine Risse, die angeblich durch Sarazenenpfeile hervorgerufen worden sind. Auf dem linken Arme hält die Mutter Gottes das in ein rotes Gewand gehüllte und ebenfalls mit einer Krone geschmückte Jesuskindlein. Die linke Hand des Kindes hält ein zusammengebundenes Paß Schreibtafel, die rechte ist gleichsam segnend erhoben. Das ganze Gnadenbild ist von kostbaren Gobelins und Brokatstoffen umschlossen. Daneben gibt es drei Kleider für das Bild: ein Diamantenkleid, ein auf blauem Sammet ausgelegtes Perlenkleid und ein Rubinenteid auf so genanntem Sammet. Diese werden alljährlich am sogenannten „großen Donnerstag“ gewechselt. Sie wurden im Jahre 1717 zum Tag der Krönung des Gnadenbildes aus allerlei Edelsteinen, die sich seit Jahrhunderten in der kostbaren Schatzkammer der Gnadenkirche angesammelt hatten, hergestellt. Diese Krönung des Bildes geschah, nachdem Jasna Gora in den vorausgegangenen kriegerischen Zeiten alle Feinde abgewiesen und das Volk dies der Wunderkraft der schwarzen Madonna zugeschrieben hatte.

Die Krönung hatte Papst Clemens XI. angeordnet, der dazu auch zwei mit Diamanten reich be-

„Berl. Lokalan.“ von einem militärischen Freunde des Blattes gesandt wurden, enthalten einen Beitrag zu ihrer Beantwortung.

„Ich hatte — schreibt der Gewährsmann — am Tage nach den Enthüllungen Humberts im Senat, Gelegenheit zu einem ausführlichen Gespräch mit einem höheren französischen Generalstabsoffizier. Dem sonst sehr vorsichtigen Herrn löste diesmal der Groll über die in jenen Enthüllungen geschilderten Verhältnisse die Zunge. „Humbert“, so meinte er, „habe nichts gesagt, was der französische Generalstab nicht schon unzählige Male zur Sprache gebracht habe, meist freilich vergebens.“

„Jetzt“, fuhr er fort, „entdecken plötzlich diese Politiker, was wir immer und immer wieder berichtet haben, und dann behaupten sie noch, es wäre neu. Seit Jahren macht der Generalstab auf die enorme Überlegenheit aufmerksam, die Deutschland durch die schwere Artillerie des Feldheeres besitzt. Man hatte es uns nicht geglaubt, und jetzt haben wir nichts als diese unbrauchbaren Rimailhohgeschütze. Alles andere ist ja noch Zukunftsmusik oder neu angefrischtes altes Eisen. Unser Feldgeschütz hat bahnbrechend gewirkt, aber es ist jetzt das älteste seiner Art und ist natürlich dem modernen, auch Ihrem nicht mehr gleichwertig. Ebenso ist es mit dem Lebel-Gewehr. Ihre Truppenübungsplätze haben wir seit Jahren mit dem größten Interesse verfolgt, wir wissen, welche unerschöpflichen Wert sie für die Ausbildung haben. Bei uns haben die Finanzminister die Forderung für Übungsplätze immer wieder gestrichen. Die drahtlose Telegraphie in Verdun und Toul ist unbenutzbar, sodaß die Großstation Metz mit starkem Strom arbeitet. Von den Munitions- und Verpflegungsstätten will ich garnicht erst sprechen. Nur in einem Punkt ist der Generalstab mitschuldig, wenn man es so nennen will, das ist der Zustand der Festungen, mit Ausnahme von vier großen Offfestungen. Humbert beklagt sich jetzt, daß die Sperrforts an der Maas nicht modernisiert worden sind. Der Generalstab hat das aber garnicht gemerkt, denn er hält das Geld für die vielen kleinen Festungen und die Sperrforts für verloren.“ Diese Äußerungen sind für uns insofern von besonderem Wert, als sie aus dem Munde eines feindlichen Offiziers stammen, der die Verhältnisse nicht nur vom Hörensagen, sondern aus eigener, an maßgebender Stelle gewonnener Anschauung kennt. Die auf diese Weise nicht nur bestätigten, sondern sogar noch übertroffenen Enthüllungen Humberts waren vonhausa aus zweifellos vor allem eine innerpolitische Machenschaft. Vielleicht auch ein Vorstoß gegen Poincaré und den Generalstabschef Joffre. Sie hatten möglicherweise auch den Nebenweck, die Vorkämpfer der zweijährigen Dienstzeit einzus-

setzte goldene Kronen stiftete. Aus diesen Kronen sind unter der Herrschaft der verbrecherischen Paulanermönche viele Edelsteine ausgebrochen und durch Imitationen ersetzt worden, und ebenso wurden die Mäntel der Madonna ihres Perlenstümmes beraubt, der aber inzwischen durch Spenden der Gläubigen wieder ersetzt worden ist. — Tausende von Kranken aller Art wallfahrten neben den Hunderttausenden sonstiger Gläubigen alljährlich zu dem Muttergottesbild in Czenstochau, und erschüttert sind die Szenen, die sich hier oft abspielen, wenn man Kranke der verschiedensten Art vor das wundertätige Bild trägt. Es besteht besonders in dem Ruhe, Gelenkverletzungen zu heilen, und eine Quelle am Fuße von Jasna Gora, über der sich die St. Barbara-Kapelle erhebt, wird als Badestelle für solche Kranke benützt. Denn die Sage erzählt, daß die Quelle erst im Augenblick der Verbringung des Muttergottesbildes nach Czenstochau hervorgebrochen sei. Viele goldene und silberne Lampen hängen von der Decke der Kapelle herab. Sie sind von polnischen Königen zu verschiedenen Zeiten gestiftet worden, wie denn überhaupt Polens Könige, von Casimir der Jagellonen an bis zum letzten polnischen König Stanislaus August von Poniatowski nach Czenstochau gewallfahrtet sind. Die Wände der Kapelle waren früher mit genußlichem Sammet bekleidet, den der Kronprinz Johann Sobieski gestiftet hatte. An den Wänden hängen goldene und silberne Botivgeschenke aller Art, sowie prächtige Gemälde aus verschiedenen Jahrhunderten. Auch das Schiff der Marienkapelle ist mit Bildern französischer Künstler, die das Leben der Jungfrau darstellen, geschmückt.

An die Gnadenkapelle schließen sich einige andere Kapellen an, so eine des Heiligen Antonius von Padua und des Heiligen Rochus, ferner eine Kapelle der Mutter Gottes mit fünf Bischofsgräbern. Von der Gnadenkapelle aus gelangt man über eine schön geschmückte Treppe in den Ritteraal von Jasna Gora. Diesen Saal schmücken 9 große Bilder, welche die ganze Geschichte des Klosters darstellen. Der Saal diente ehemals theologischen Disputationen.

Schütern. Jetzt nähme wohl nicht nur der französische Senator, sondern auch sein Eideshelfer aus dem Generalstab die allzu offenerzigen Worte gern zurück. Denn es versteht sich von selbst, daß sie in dem nunmehr ausgebrochenen Kriege in hohem Maße geeignet sind, die deutsche Zuversicht und den mannhaften Drang zu tapferem Angriff auf das kräftigste zu beleben.

Das belgische Heer.

Unsere Truppen wollten bekanntlich friedlich durch Belgien nach Frankreich marschieren. Belgien hat dies aber verweigert, uns vielmehr den Krieg erklärt. Mit Rücksicht darauf wird es unsere Leser interessieren, etwas näheres über das belgische Heer zu erfahren. Belgien hat im Verlaufe der letzten Jahre an dem Ausbau und der Vergrößerung seiner militärischen Macht eifrig gearbeitet. Die Friedensstärke betrug bis vor kurzem nur 40 000, die Kriegsstärke 180 000 Mann, von denen 100 000 Mann auf das Feldheer, der Rest auf Festungsbesatzungen entfielen. Ein neues Heeresgesetz vom Dezember 1913 ordnete die allmähliche Erhöhung des Friedensstandes auf 100 000, später 150 000 Mann, der Kriegsstärke auf 340 000 Mann, und zwar 150 000 für das Feldheer, 130 000 für die Festungen (90 000 für Antwerpen, 22 500 für Lüttich, 17 500 für Namur) und 60 000 Mann Reserve an. Diese Zahlen stehen indes vorerst nur auf dem Papier. In Wirklichkeit wird man annehmen dürfen, daß sich die Stärkerhältnisse des belgischen Heeres gegen den bisherigen Stand vorläufig nur unwesentlich verschoben haben und daß das Land zur Stunde wenig mehr als 100 000, im Höchstfalle 120 000 Mann ins Feld stellen kann.

Diese gesamte Heeresmacht teilt sich in sechs Armeedivisionen und eine Kavalleriedivision, jede Armeedivision wiederum in drei Brigaden zu je zwei Infanterieregimentern und einer aus je drei Batterien bestehenden Feldartillerie-Abteilung. Zu jeder Division gehört außerdem ein Kavallerieregiment zu vier Schwadronen und ein Artillerieregiment zu 36 Geschützen mit den entsprechenden technischen Truppen.

Bewaffnet ist die belgische Infanterie mit einem Mauerbüchsemodell 1889, das einen Kaliber von 7,65 Millimeter hat, eine bis 2000 Meter reichende Visiereinteilung, Magazinladung mit 5 Patronen. Mündungsgeschwindigkeit 600 Meter. Die Feldartillerie ist mit einem Rohrlaufgeschütz von Krupp, Modell 1905, ausgerüstet, das einen Schuß von 5 Millimeter Stärke, gepanzerten Munitionswagen und Panoramalufz hat. Die Festungsartillerie ist mit modernen Geschützen ausgerüstet, deren stärkstes Kaliber eine 21 Zentimeter-Haubitze ist.

Eine besondere Bedeutung besitzen für Belgien bei dieser geringen Heeresstärke natürlich die drei großen Festungen des Landes, Lüttich, Namur und Antwerpen. Lüttich und Namur, zwei moderne Plätze mit einem Kranz weit vorgeschobener Werke, liegen an der Maas. Die Verbindung zwischen beiden wird durch das kleine Speerfort Huy hergestellt. Eine durchgreifende Erweiterung hat in den letzten Jahren der starke Waffenplatz Antwerpen erfahren, 40 Kilometer landeinwärts von der Schelde-Mündung entfernt. Einen Umfang von 132 Kilometern umgreifend, erfordert Antwerpen eine Besatzung von etwa 80 000 Mann.

Man soll ja niemals einen Gegner unterschätzen. Aber unter König Leopold ist die belgische Armee mit allem Eifer als mit kriegerischem Geiste erfüllt worden. Allzu lange werden sich jedenfalls unsere Truppen mit dem belgischen Widerstande nicht aufhalten brauchen, was der schnelle Fall der Festung Lüttich beweist.

Politische Tageschau.

Erlass für das Moratorium.

Der Bundesrat hat am Freitag zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch die

In der nordwestlichen Ecke dieses langen Raumes befindet sich der Eingang zum Kloster auf Jasna Gora, das durch die Macoch-Wälder eine so traurige Berühmtheit erlangte.

Eine prächtige breit angelegte Hauptstraße mit zwei großen Fahrbahnen auf jeder Seite und einer alten, schönen, schattigen Allee in der Mitte zieht in west-östlicher Richtung quer durch die ganze Stadt zu dem Hügel von Jasna Gora hin. Sie trägt zu Ehren der Jungfrau Maria als der Schutzpatronin der alten Stadt den Namen „Unsere liebe Frau“. In schönen und reich ausgeschatteten Wäldern rechts und links der Straße prägt sich der besondere Charakter der Stadt als vornehmster Wallfahrtsort der polnischen Nation deutlich aus. Buchhandlungen mit religiösen Schriften in polnischer und lateinischer Sprache, Devotionalien-Geschäfte, Bildhauerwerkstätten und Lebensmittelhandlungen, aber auch große Modewarenhäuser, Blumen- und Fruchthandlungen, Parfümerien und Zunderbäderläden sprechen von dem gewaltigen Goldstrom, der mit den großen Pilgerkarawanen sich alljährlich über die Stadt ergießt. Auch die unverhältnismäßig vielen Hotels und Gasthäuser, die besonders an den Hauptfesttagen von Jasna Gora im September überfüllt sind, weisen darauf hin. Es ist bekannt, daß Hussiten und Schweden, Preußen und Ungarn, angezogen durch die ungeheuren Schätze des Klosters wiederholt Jasna Gora belagerten. Aber die gewaltigen Festungsanlagen, die im Mittelalter zum Schutz des Bildes geschaffen wurden, trugen allen noch so schweren Belagerungen. Wohl sind die Wälle inzwischen zumteil geschleift worden, aber noch stehen die gewaltigen Bastionen, und eingemauerte Angelrings an den Wänden erzählen von alten kriegerischen Zeiten. Bei der letzten Teilung Polens kam Gegend an Preußen, in dessen Besitz es bis 1806 verblieb. Durch den Wiener Kongreß wurde es dann Rußland zugesprochen, und seit dieser Zeit hat Jasna Gora seine gewaltigen Befestigungen mehr und mehr vernachlässigt, sodaß es in diesen Tagen den Preußen wahrscheinlich ein Leichtes geworden ist, von der weltberühmten Gnadenstätte Besitz

einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll; ein solches wird nicht erlassen werden. Erstens soll das Gericht dem Schuldner einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit bewilligen können, soweit dies nötig und mit der Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. Zweitens soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einvernehmlich verhindert werden, daß Forderungen, auch wechselseitige, aus dem Ausland, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, im Inland gerichtlich geltend gemacht werden. Von der Suspension ausgeschlossen sind Forderungen von Ausländern auf solche ausländischen Betriebe und auf Ausländer, die im Inland ihren Sitz haben. Der Reichsanwalt soll aber Ausnahmen von dieser Vorschrift zulassen dürfen, inwieweit ausländische Staaten die dort ansässigen Deutschen von der Geltendmachung ihrer Rechte auszuschließen. Die auf vorläufig drei Monate, d. h. bis zum 31. Oktober 1914, erlassene Maßregel kann im Bedarfsfalle verlängert werden. Der Bundesrat hat das „Gegenmoratorium“ auf das gesamte Ausland erstreckt und dafür dem Reichsanwalt die Befugnis vorbehalten, nach Maßgabe der bekanntgewordenen Gesetzgebung der einzelnen Länder Ausnahmen zuzulassen. Soweit feststellbar, sind bisher in England, Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden, Serbien und in der Türkei besetzte Moratorien ergangen, in Rußland ist ein allgemeines Moratorium erlassen. Ausnahmen von dem Moratorium sind besonders zuzulassen für solche Forderungen, deren Geltendmachung aus Billigkeitsgründen ermöglicht werden muß z. B. für Lieferungen an den Staat zu Verteidigungszwecken.

Die gute deutsche Ernte.

Die amtliche „Bayerische Staatszeitung“ schreibt: Die deutsche Erntezeitung ist gesichert. Die diesjährige Ernte übersteigt den Bedarf vielleicht in reichlichem Maße. An Getreide verbleiben nach der Aussaat noch 24 Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung. Die diesjährige Kartoffelernte wird die 54 Millionen Tonnen des Vorjahres noch übersteigen und zusammen mit der Heuernte und den noch vorhandenen Futtermitteln und der voraussichtlich reichen Rüben- und Zuckerrüben-ernte vollkommen ausreichen.

Überangebot von Arbeitskräften.

In der Sitzung der Reichszentrale der Arbeitsnachweise am Freitag wurde festgestellt, daß zurzeit ausreichende Organisationen für alle einschlägigen Fragen bestehen und die bestehenden sämtlich mit der Reichszentrale zusammenarbeiten. Die Bildung weiterer Organisationen ist daher zu unterlassen, da die Fülle der Organisationen zu stören droht. Es ist zunächst erforderlich, einen Überblick über die Lage des landwirtschaftlichen Arbeitermarktes zu erlangen, der für die Bergung der Ernte besonders dringend ist. Zu dem Zwecke sind auch die unteren Verwaltungsbehörden telegraphisch angewiesen, die Nachfrage und den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern zu ermitteln.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Das ging sehr gut.“ sagte Miz freundlich, als sie zuletzt vor dem großen Spiegel stand und rote Rosen an ihrem weißen lilaen Gewand befestigte. — „Sie sind geschickt, mein Kind. Nun sein Sie nur recht brav, so werden wir uns gut vertragen.“

Dann ging die schöne Frau hinunter, wo ihr Gatte schon mit dem Professor und Frauchen sprach, die in der Halle warteten. Frauchen trug ein zartrosa farbenes Kleid, Miz hatte dafür ein weißes Kleid mit einem Rosenkranzschmuck. Und sah frisch und zum Anbeißen herzlich aus, selbst wie ein solches Knospchen.

„Komm her, Kind.“ befahl Frau Miz, die Hand voller Rosen. Und sie schmückte das Mädchen. Dann gab sie ihm einen Kuß.

„So, kleiner Kerl. Nun gnade Gott den Studentenzweigen.“

„Ach, Frau Miz, ich habe Angst vor dem Tanzen und vor den alten Damen.“ sagte das Frauchen aufgeregt. Aber Frau Miz lächelte sie an.

Dann fuhren sie im rosengeschmückten Wagen durch die engen, holprigen Straßen, denn das Forsthaus und die Riedbergerwiese, wo das Fest gefeiert werden sollte, lagen in den großen Wäldern auf der andern Seite der Stadt.

Auf dem Marktplatz ergriff Merkel plötzlich die Hand seiner Frau.

„Miz, sieh dort — dort drüben, das ist er.“ Vor dem Eingang zum Hotel Landesvater stand ein Fremder, ein übermäßig schlanker Mensch im basteidenen Anzug, der jetzt grüßend den Panama vom dunklen Haare hob. Er sah aus wie ein Zigeuner, so dunkel im Gesicht — im Auge das Weiß und hinter den Lippen die Zähne blühten fast blendend herüber.

Da vor der Hand ein Überangebot von Arbeitskräften vorliegt, sollen die Unterrichtsverwaltungen ersucht werden, die Schulbewerber älterer Schüler vorerst nicht weiter zu gestatten. Auch die Pfadfinder und ähnliche freiwillige Helfer können für die landwirtschaftliche Arbeit vorerst keine Verwendung finden, solange andere und größtenteils besser geeignete volle Arbeitskräfte verfügbar sind.

Gegen übereifrige Organisationsbestrebungen.

Täglich erscheinen Aufrufe zur Neuauflösung von vaterländischen Vereinen, Freiwilligen Jugend- und Schützenkorps usw. Ein derartiges, eigenmächtiges Vorgehen bedeutet, wie man von amtlicher Seite mitteilt, eine Zerstückelung der Kräfte und eine Erschwerung der gesamten Organisation. Auch vor der Bildung von Freiwilligenkorps ist dringend zu warnen.

Die Polen und die Russen.

Der „Dziennik Berl.“ weist darauf hin, daß die deutschen Truppen in das Gebiet des Königreichs Polen immer tiefer hineindringen. Vom polnischen Standpunkt aus könne man mit dieser Sachlage nur zufrieden sein und wünschen, die deutschen Truppen möchten so bald und so weit wie möglich hinter Warschau vordringen. Denn auf diese Weise würden die polnischen Gebiete an beiden Seiten der Grenze vor dem Schicksal der Vernichtung, die ein Krieg immer im Gefolge habe, verschont bleiben. Desweiteren macht das Blatt darauf aufmerksam, daß in Deutschland etwa 20 000 russische Saisonarbeiter zurückgehalten worden seien; darunter befänden sich etwa 50 000 bis 80 000 Militärpflichtige. Durch die Zurückhaltung dieser Leute in Deutschland soll ein doppelter Zweck erfüllt werden. Erstens werde die russische Heeresstärke um diese Zahl geschwächt und zweitens sollen die russischen Saisonarbeiter zur Einbringung der Ernte in Deutschland verwendet werden. Da bekanntlich die aus Rußland nach Deutschland zurückwandernden Saisonarbeiter ausschließlich Polen aus dem Königreich Polen seien, so könnten sich die Polen abermals darüber freuen, daß diese Tausende polnischen Volkes davon verschont würden, in den russischen Reihen für rein russische Interessen und politische Rücksichten ihr Leben zu opfern.

Unruhen in Rußisch-Polen.

Die Lemberger Zeitung vom 4. August veröffentlicht Mitteilungen von Reisenden, die aus Rußisch-Polen nach Galizien gekommen sind. Danach kam es in Gjeszow kurz vor der Besetzung durch die Preußen zu einem heftigen Kampf zwischen Arbeitern und Kosaken, bei dem es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab. In Sosnowice hatte die russische Regierung die Mobilisation zwar ausgeschrieben, aber es stellte sich kein Wehrpflichtiger, 40 000 Arbeiter, hauptsächlich Bergleute und Hüttenarbeiter, die zu den Waffen gerufen worden waren, stellten sich nicht nur, sondern setzten sich im Gegenteil zur Wehr. Es kam zu einem heftigen Kampf mit Kosaken, bei dem die Arbeiter schließlich den Sieg davontrugen. Als die Russen sich zurückzogen, sprengten sie das große Elektrizitätswerk in die Luft, das den ganzen Industriebezirk in Rußisch-Polen und in Sosnowice mit Licht und Kraft versorgt. Ferner

So viel stellte Frau Miz beim flüchtigen Anblick fest, während sie beinahe unmerklich das Haupt neigte.

Dann lächelte sie still für sich. Ach nein, sie staunte nicht. Gewiß, er sah gut aus, dieser Fremde. Aber doch nicht zum Staunen.

Eine sehr große, dunkelgrüne Wiese mitten im hohen ersten Walde — und an dieser Wiese ein schmuckes, weinuntesponnes Haus mit einem stolzen Giebel am Giebel. Das ist Forsthaus Riedberg.

Meist ist es still und einsam hier. Waldandacht liegt über der weiten Wiese, und manchmal laufen blonde Kinder des Förstlers und drollige, junge, schwarzbraune Dackel spielend durch das leuchtende Grün. Nachmittags kommen wohl auch einmal Wanderer vorbei und halten Einkehr in der Frau Förstlerin bunten Blumenegärten, trinken Kaffee dort oder frisch Milch oder ein Fläschchen einheimisches Bier.

Aber nun heute, welch buntes Leben im Waldesherzen! Lange tannene Tafeln waren auf einem Teil der Wiese errichtet, daran ließen sich Alt und Jung zum Kaffee nieder. Die beiden Lohnkellner, die aus der Stadt herausgekommen waren, und die Frau Försterin mit ihrer Magd reichten nicht aus zum Bedienen der Menge, und so halfen viele der jungen Mädchen und sogar Studenten mit viel Gelächter und Fröhlichkeit beim Einsetzen und Ausschleichen.

Frauchen fand es „famos!“ Von den gesüßtesten alten Damen hatte sie noch nicht viel zu leiden gehabt, nur der Geheimrätin Gisellus pflichtschuldigst ihren Kitz gemacht und ihr Sprüchlein gestammelt, dann hatten die beiden Altmännchen, der Blonde und der Braune, sie in ihre Mitte genommen und an die letzte Tafel hinten am Waldrand entführt, weit weg von allen Spigen und Gröphen, wo nur Volk sah, wie Berger lachend bemerkte.

„Voll!“ — das war Jugend — allgrünste, lachende Jugend, so lang die Tafel war, Frau-

berichten Reisende, daß in der Gegend von Warschau die Arbeiter ein großes Magazin mit Lebensmitteln und Munition im Werte von mehreren Millionen Rubeln in die Luft sprengt haben. Hierbei waren ungefähr 100 polnische Arbeiter tätig. Es kam zu einem heftigen Kampf zwischen Arbeitern und Militär, in dem sämtliche Arbeiter gefallen sind. — Russen haben ihre Kanonen aus Warschau in die 2. Verteidigungslinie gebracht.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. August 1914.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Sämtliche Landgestüte haben die für die landwirtschaftlichen Arbeiten geeigneten Hengste den Landwirten, besonders zum Einfahren der Ernte, zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.

Die Berliner Elektrizitätswerke stellen gegenüber irrtümlichen Mitteilungen fest, daß sie Vorkehrungen getroffen haben, um die Stromlieferung in Berlin und den von den B. E. W. versorgten Vororten in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Als Vorsichtsmaßregel hat die Polizeibehörde die elektrische Lichtreklame auf den Dächern verboten und um Einschränkung der übermäßigen Schaufensterbeleuchtung ersucht.

Es ist selbstverständlich, daß irgendwelche Angaben über die Transportleistungen der deutschen Eisenbahnverwaltungen im Dienste der Mobilmachung, solange der Kriegszustand andauert, nicht gemacht werden dürfen. Wenn überhaupt, würden Auskünfte darüber seitens der Eisenbahnverwaltung erst nach Kriegsende erteilt werden können. Aber schon heute darf gesagt werden, daß die Truppen- und Transportbewegungen nach dem für den Fall der Mobilmachung ausgearbeiteten Plan zu voller Zufriedenheit aller beteiligten Instanzen verlaufen sind und bisher keinerlei Störung oder sonstige Beeinträchtigungen erfahren haben.

Briegitz, 7. August. Der Magistrat der Stadt hat eine halbe Million Mark zur Unterstützung Bedürftiger bewilligt.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 8. August. (Siehe will als Freiwilliger in den Krieg.) Der im hiesigen Gefängnis in Untersuchungshaft sitzende Kaufmann Siede, der bekanntlich bald nach dem Zusammenbruch der Vereinsbank verhaftet wurde, hat sich an den Untersuchungsrichter gewandt, um seine Entlassung aus der Haft zu erreichen, da er freiwillig in den Krieg mitziehen möchte. Seine Verwandten unterstützen dieses Gesuch, dennoch wird das Untersuchungsgericht und die Staatsanwaltschaft diesem Wunsche in absehbarer Zeit nicht stattgeben.

Altenstein, 5. August. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern Abend nach 10 Uhr am neuen Rathaus. Der 64jährige Wächter Gottlieb Michalek, der Warschauerstraße 50 wohnt, stürzte aus beträchtlicher Höhe vom Rathausrum ab und erlitt eine schwere Verletzung des Rückgrats. Der Bedauernswerte wurde nach dem St. Marien-Hospital übergeführt.

Enz, 8. August. (Kriegsfreiwillige.) In unserer Stadt dürfte kaum ein junger Mann von 16 bis 18 Jahren zu finden sein, der sich nicht als Freiwilliger zum Eintritt in die Truppe gemeldet hat, und auch vom Lande sind die Meldungen überaus zahlreich erfolgt. Vom Feinde war bisher noch nichts zu sehen, die Stadt ist vollkommen ruhig.

„Sagen Sie da drüben den Tanzboden?“ fragte Berger und wies nach der anderen Seite der Wiese, wo ein großes Podium von Brettern errichtet war.

Frauchen machte ein Mäulchen.

„Päh! Tanzen mag ich nicht — das ist doß und so heiß“, sagte sie. „Ich möchte was Feines.“

„Was denn? Bitte sagen Sie es doch!“ fragten die Studenten.

„Ach, gerade von hier bis vor zum Kreuz ist der Wald so herrlich geheimnisvoll mit lauter Schluchten und Klüften — Räuber und Prinzessin sollten wir spielen.“

Ein Lachen, ein Jauchzen — eine jubelnde Zustimmung.

Was zur richtigen Jugend gehörte, war begeistert für den Gedanken, — Ruben und Wädel. Und mit dem letzten Bissen Kuchen stimmten sie jubelnd in den Wald.

Anderer gab es aber, die zuckten die Achseln und lächelten spöttisch, Herren und Damen von achtzehn bis — nzig.

„Wer noch in den Kindergarten gehört, soll auch drin bleiben“, hieß es da. Diese promanierten sitz am Klängen des Konzerts, unterhielten sich hochgebildet und höflich wie die Geheimräte.

Die gelehrten Herren blieben an der mittelsten Tafel sitzen, freuten sich des Sommers, der Musik und der Jugend, die sie umgab. Nachten

Tilft, 8. August. (Kriegskredit von 300 000 Mk.) In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag des Magistrats auf Bewilligung eines außerordentlichen Kredits bis zur Höhe von 300 000 Mark einstimmig ohne Debatte angenommen. Der Antrag des Magistrats lautete dahin, aus Anlaß des Kriegszustandes ihm für außerordentliche unvorhergesehene Ausgaben während des Krieges einen Kredit bis zur Höhe von 300 000 Mark zu eröffnen mit der Maßgabe, daß über die Verwendung des Geldes an die Stadtverordneten Bericht zu erstatten und Rechnung zu legen ist.

Schneidemühl, 5. August. (Ein 79-jähriger Deutsch-Amerikaner), der hier Verwandte besuchte, will mit in den Krieg ziehen. Der alte, kriegsbegeisterte Herr ist Inhaber des eisernen Kreuzes. **Gnejen, 6. August.** (Verschiedenes.) Gestern sind die ersten russischen Gefangenen, zwei russische Dragoner in voller Ausrüstung zu Pferde, hier eingeliefert worden. — Die Kriegsbegeisterung ist hier eine ebenso starke, wie in den übrigen Orten unseres Vaterlandes. Hunderte von jungen Leuten haben freiwillig ihre Dienste angeboten, aber auch Greise haben auf dem Bezirkskommando ersucht, auch ihnen einen Platz im Heere anzuweisen. Der Landwirt **Lauff** in **Libau** schickt sieben Söhne in den Kampf; sein achter Sohn, der ebenfalls des Kaisers Roß getragen hat, wurde durch Erkrankung verhindert, an dem Kriege teilzunehmen. Für das rote Kreuz fließen bereits reiche Gaben ein; mehrere hiesige Bürger haben Beiträge von je 1000 Mark gezeichnet; ein polnischer Mitbürger hat 500 Mark dem roten Kreuz überwiesen. — Die Gerüchte, wonach sich die Russen von der Grenze ins Innere zurückziehen, scheinen sich zu bestätigen. Die aus den Grenzorten Einberufenen erzählen, daß die Grenzlosaten schon seit mehreren Tagen die Grenze verlassen haben. Auf ihrem Rückzuge haben die Russen das Eigentum der Bewohner nicht gespart; es wird erzählt, daß sie ganze Dörfer verbrannt und das Vieh den Leuten fortgenommen haben. Die deutschen Patrouillen wurden von den Einwohnern freudig empfangen, da letztere gewiß sind, daß der Rest ihrer Habe nunmehr gerettet sei.

Kniffhäuseriput.

in der Nacht zum 2. August.

Den Sagenberg deckt tiefe Nacht,
Es raucht im Eichengrunde,
Von fernem Kirchein schlägt es laut:
Das ist die Geisterstunde.
Da raunt es hoch am alten Turm,
Es pfeift um des Denkmals Zinnen.
Dann ist's, als bräch ein Wettersturm
Aus Zauberhöhlen drinnen.
Die Felsen erbeben, sie bersten entzwei,
Im Dunkel ein ängstliches Rabengeschrei.
Da wandelt aus finstern Felsentor
Ein lichter Schatten zu Berge
Und schreitet zum Hochbild des Denkmals empor.
Es blickt sich das Höhlengewerbe.
Der Kaiser Friedrich, der Stauferheld,
Entsteigt dem Zauberhause,
Hat sich dem Jollern zugeellt,
Dem Jollern auf ehernem Rosse.
Und die Kaiser reichen sich stumm die Hand.
Im tiefsten Dunkel schlummert das Land.
Da ist's, als bäme das ehern Pferd,
Es ättern des Berges Felsen,
Und jeder der Kaiser erhebt sein Schwert,
Schwingt's drohend gen Osten und Westen.
Ein Sturm beugt die Wipfel des Eichenhains,
Ein Loben, ein Krachen und Säulen,
Da schlägt von ferne die Turmuhr Eins,
Fernher von Frankenhäusern.
Und schweigend liegt wieder in nächtlichem Graue
Der Sagenberg in der goldenen Au.
Walt her Schulte vom Brühl.

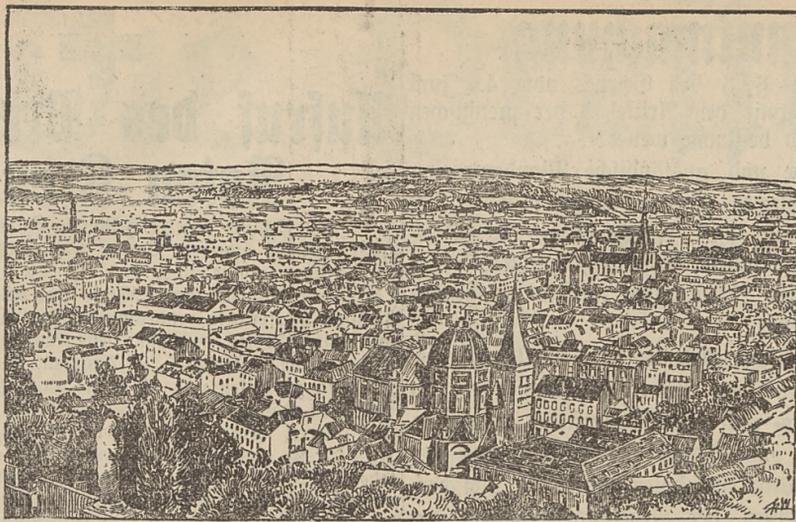
Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 11. August, 1913 Abreise des deutschen Staatssekretärs Dr. Solf nach Südwestafrika. — Dr. Ziebers da Cunha, brasilianischer Gesandter in Berlin. 1912 Gründung des 59. deutschen Katholikentages in Aachen. 1910 Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland, Belgien und England betreffend Grenzregulierung des belgischen Kongogebietes. 1905 Professor Dr. W. Anden, berühmter Historiker. 1904 Erzbischof Czaska von Kolossa in Budapest. 1901 Francesco Crispi,

ihre Späßen miteinander, kamen auch hier und da ein bischen ins Fackelspeln und Politisieren, wie das denn nicht anders sein kann, wo Männer beisammen sitzen und die Friedensspieße rauchen.

Dort sah auch Merkel zwischen Kirchein und Gifelius und lauschte andächtig jedem Wort, das aus dem Munde dieser bedeutenden Männer in der Runde kam, fügte dann und wann eine bescheidene Frage ein — bot seine kostbaren Zigarren an, versuchte auch einmal auf seine beneidenswerten Lage in der Welt ein paar Schlaglichter zu werfen. — Ja, seine Zigarren nahmen sie an, rühmten sie, erkundigten sich höflich nach ihrer Herkunft. Wenn er aber weiterschweifte von sich und seiner Villa zu erzählen begann, dann fand er keine Zuhörer, und er mußte bald bemerken, daß sein Reichthum diesen Männern durchaus nicht die erwartete Hochachtung einflößte. Nur Kirchein hörte immer mit halbem Ohr auf Merkels töndende Rede und schloß sie mit einem autmütigen Scherz ab.

Wilt Kirchein, da sah er, mit breiter Brust und hochgehobenem Haupt, in seinem schwarzen dichten Schopf spielte der linde Wind vom Walde, der ihm so viele Lust und Wärme ins Herz blies. Ihm strahlten die Augen wie den glücklichen Jungen, die unter den Bäumen Kinderpielen nachgingen. Unruhig sah er, am liebsten wäre wohl auch er waldein in des lockenden grünen Dunkel gelaufen. Sein Lachen klang voll und warm und laut aus dem Stimmengewirr heraus, auch wohl mal ein lustiges, ferniges Wort, — das schlug dann an Frau Mitz' Ohr, und auch sie mußte lachen. (Fortsetzung folgt.)



Stadt und Festung Lüttich.

Im unwiderstehlichen Ansturm unserer Brigaden ist Lüttich, eine der stärksten Festungen Belgiens gefallen. Lüttich liegt im östlichen Belgien in einer Entfernung von ungefähr 15 Kilometer von der holländischen Grenze an der Mündung der Durthe in die Maas. Die Stadt hat jetzt 200 000 Einwohner einschließlich

herorragender italienischer Staatsmann. 1873 Prinz Eduard von Anhalt, geborene Prinzessin Luise von Sachsen-Altenburg. 1851 Lorenz Dien, berühmter Naturforscher. 1837 Marie Sadie Carnot, ehemalige Präsidentin der französischen Republik. 1815 Gottfried Kinkel, hervorragender Dichter und Kunsthistoriker. 1812 Siegfried Schwarzenbergs über die Russen bei Gorodezno. 1796 Siegfried Erzherzog Karl über die Franzosen bei Neersteinheim. 1778 Friedrich Ludwig Jahn, der sogenannte Turnvater. 1085 Niederlage Kaiser Heinrichs IV. bei Würzburg.

Thorn, 10. August 1914.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Vertretung der zu den Fahnen einberufenen Gemeindevorsteher usw. ist wie folgt geregelt: Es wird vertreten: Gemeindevorsteher Boldt in Kompanie von Schöffe Besitzer Gustav Riedke; Gemeindevorsteher Gehrz in Oberneisse von Schöffe Eduard Wölde; Gemeindevorsteher Wexling in Groß Rogau von Schöffe Besitzer Adolf Polzfuß; Gemeindevorsteher Guhle in Ballau von Schöffe Gastwirt Wendland; Standesbeamter Scheerer in Herzogsfelde von Lehrer Gohrig in Mähenort und, als Schiedsmann, von Lehrer Kucharski in Neugrabia; die Gemeindevorstehergeschäfte in Roggarten wird bis auf weiteres der Schöffe Besitzer Robert Nag wahrnehmen. — Der königliche Landrat hat beauftragt: den Stadtrat Aldermann in Thorn als Ortsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbesitzer Katharinenflur, den Rentier Edmund Triebel in Gramschin als Ortsvorsteher-Stellvertreter für Lindenhof, den Bürgermeister Hartwig in Culmsee als Ortsvorsteher-Stellvertreter für Seehof.

(Folgende dringende Mahnung an die Bevölkerung veröffentlicht die Heeresleitung: Es wird noch immer nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das ins Unvernünftige ausartende Aufhalten der Kraftwagen auf den Landstraßen aufhören muß. Unsere Grenzen sind jetzt abgeperrt, und es ist nicht anzunehmen, daß noch fremde Automobile hinein- oder herauskönnen. Die Mahnung, die die Disziplinbehörden und an vielen Stellen die Bevölkerung selbst zum Aufhalten und zur Ermittlung feindlicher Spione ergriffen haben, sind gewiß gut gemeint, aber sie dürfen über das Ziel nicht derart hinausgehen, daß selbst Offiziere und Kuriere aufgehalten werden, die Nachrichten oder Befehle befördern, von deren rechtzeitiger Ankunft viel für das große Ganze abhängt. Vor allem müssen die von der Militärbehörde gestempelten und beglaubigten Ausweise beachtet und ihre Inhaber ungehindert durchgelassen werden.

(Zur Fürsorge für die zurückbleibenden Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter), welche in Reichs- und preussischen Staatsbetrieben ständig beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden: a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes, b) jedem Kinder unter 15 Jahren je nach Bedarf bis zu 6 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden.

(Keine Cholerafurcht!) Das Auftreten der Cholera wird aus mehreren Distrikten des inneren Ruhlands gemeldet. In welchem Umfang Choleraerkrankungen dort vorkommen, läßt sich natürlich bei dem Mangel jeglichen Nachrichtenstandes nicht beurteilen. Die in Frage stehenden Distrikte sind wohl im Sommer selten ganz cholerafrei. Dank unserer vorzüglichsten sanitären Einrichtungen und Abwehrmaßnahmen ist aber eine Verschleppung der Krankheit nach Deutschland schon in Friedenszeiten und bei ungestörtem Verkehr über die Grenzen stets verhindert worden. Selbstverständlich sind wir bei geschlossenen Grenzen, wie das im gegenwärtigen Kriegszustande der Fall ist, erst recht geschützt.

(Kriegsfonds des deutschen Technikerverbandes.) Der deutsche Technikerverband hat einen Kriegsfonds zur Unterstützung der Angehörigen solcher Mitglieder, die unter den Waffen stehen, geschaffen. Aus Verbandsmitteln ist ein Betrag von 5000 Mark als Grundkapital zur Verfügung gestellt worden. An die in Stellung befindlichen Mitglieder ist der Aufruf ergangen, einen bestimmten Prozentsatz des Gehalts monatlich diesem Kriegsfonds zu überweisen. Bei der Mitgliederzahl von 30 000 dürfte der Erfolg nicht ausbleiben.

(Pflichten der Schullehrer.) Ein Erlass des Unterrichtsministers lautet: „Den nicht zur Fahne einberufenen Volks- und Mittelschullehrern erwachsen aus der gegenwärtigen ersten Zeit gesteigerte Pflichten. Zwar werden zur Vertretung der im Heeresdienst befind-

lichen Lehrer, sofern von den Schulunterhaltungspflichtigen die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, auch verfügbare Schulamtsbewerber, geeignete emeritierte Lehrkräfte und, soweit zugänglich, auch Schulamtsbewerberinnen heranzuziehen sein; auch wird unter Umständen halbtags, in dringender Notlage auch Dritttagsunterricht eingerichtet werden können. Gleichwohl wird umfangreiche, dazu häufig durch Zusammenlegung von

12 zur Sicherung der 14 Brücken vorgeschobenen Panzerforts und eine Zitabelle mit einer bedeutenden Besatzung. Mit Namur hatte Lüttich die Bestimmung, die Neutralität des Landes gegen von Osten, Nordosten und Südosten anrückende Truppen zu schützen.

Befehl für den Verkehr über die Weichsel.

1. Vom Fertigstellen der Armierungsbrücke, voraussichtlich den 8. (achten) Mobilmachungstage (9. August) 5 Uhr vormittags ab darf die Straßenbrücke von Fahrzeugen nur vom linken nach dem rechten Ufer benutzt werden, während der Fahrzeugverkehr vom rechten zum linken Ufer über die bis dahin fertig gestellte Armierungsbrücke (im Zuge Brückentor-Hauptbahnhof) stattzufinden hat. Fahrzeuge mit mehr als 2500 kg Gewicht dürfen nur die feste Brücke überschreiten, jedoch erst nach vorheriger Anmeldung bei den Posten an den Brückeneingängen, welche (telephonisch verbunden) die Brücke hierzu freihalten.
2. Die die Straßenbrücke passierenden Lastfahrwerke dürfen nur so breit laden, daß die Lasten auf den Seiten höchstens 1,30 m über die Mittellinie der Wagen übergreifen.
3. Für Fußgängerverkehr werden beide Brücken freigegeben. Auf der festen Brücke ist jeder Zivilverkehr nachts verboten, tags nur mit Ausweisschein oder in Trupps unter Bedeckung gestattet. Es sind streng die rechten Seiten zu halten.
4. Die militärischen Dampferfahren oberhalb Trepposch und unterhalb Podgorz sind für Zivilverkehr verboten.
5. Jeder militärische Uferwechsel auf den Brücken hat den Vorrang.
6. Den Anweisungen der auf den Brücken und an den Eingängen aufgestellten militärischen Posten ist unbedingt nachzukommen, widrigenfalls Festnahme erfolgt.

Thorn den 7. August 1914.
Von seiten des Gouvernements.
Der Chef des Generalstabes.
W a c h s.

Bekanntmachung.

Anträge um Gewährung der Angehörigenunterstützung, sowie Anträge in Armensachen werden bis auf weiteres nur von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags Rathaus, Zimmer 25, entgegengenommen. Während der übrigen Zeit ist das Büro geschlossen.

Wegen des großen Andranges kann mit der Auszahlung der Familienunterstützungen erst am Donnerstag fortgefahren werden. Die Zahlung findet von 8 bis 1 Uhr vormittags auf der Hauptkasse, Zimmer 34, statt.

Thorn den 10. August 1914.

Der Magistrat II.

Spezial-Korbgeschäft.

Peddig-Möbel aller Art

empfehlen
M. Sieckmann, Schillerstr. 2.

Stellenangebote

Friseurgehilfen
auch Lehrlinge stellt sofort oder später ein
Eisenhardt, Altstadt, Markt 18.

Berkäuferin
kann sofort eintreten bei
H. Töpfer, Bouvier-Rauine.

Kaufburschen
sucht
S. Kornblum.

Lehrling

zu sofort oder später sucht
Hugo Clauss.

1 Hausdiener
sucht sogleich A. Kirmes, Jacobstr. 7, 2.

Selterabfüller
kann sich sofort melden
Paluchowski, Lindenstr. 53.

Aufwartung
von sofort gesucht.
Kath. Lehrerseminar, 1 Str., 1.

Klassen erwachte Vertretung zu leisten sein. Hierzu kommt, daß unter der Schul- und schulentlassenen Jugend zurzeit viele der erzieherischen Leitung des Familienvaters entbehren, und daß in zahlreichen Fällen auch die Einwirkung der Mutter durch vermehrte Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist. Daraus ergibt sich die dringende väterländische Pflicht aller Lehrer und Lehrerinnen, sich der Aufrechterhaltung erster Zucht unter der Jugend während des Unterrichts und auch außerhalb der Schule nach mehr als bisher anzunehmen, die in den Reihen der Jugendpfleger entfallenden Lücken auszufüllen oder für ihre Ausfüllung sorgen zu helfen, die Familien der ihnen anvertrauten Jugend, wo es nützt, zu beraten und erforderlichenfalls für ihre wirksame Unterstützung sorgen zu helfen. Ich habe zu der bewährten Treue und Opferwilligkeit der Lehrer und Lehrerinnen das Vertrauen, daß sie auch diesen gesteigerten Pflichten in vollem Umfange werden zu entsprechen wissen.

(Verziehung der Klassenlotterie.) Die königlich preussische Generallotteriedirektion macht bekannt, daß die planmäßig für den 14. und 15. August d. Js. festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der 5. preussisch-jüdischen Klassenlotterie bis auf weiteres verschoben wird. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

(Formulare der Feldpostkarten u. s. w.) Bei sämtlichen Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden Formulare für Feldpostkarten und Briefumschläge zu Feldpostbriefen, die für den Gebrauch zu Mitteilungen an die mobilen Truppen bestimmt und zu dem Zwecke auf der Vorderseite mit entsprechendem Vorbrücke versehen sind, zum Verkauf an das Publikum bereitgehalten. Die Briefumschläge können sowohl zu gewöhnlichen als auch zu Geldbriefen benutzt werden. Der Verkaufspreis für die Feldpostkarten-Formulare beträgt 5 Pf. für je 10 Stück und für die Feldpost-Briefumschläge 1 Pfennig für je 2 Stück.

(Ausfallende Verbandstagnungen.) In Anbetracht der kriegerischen Ereignisse finden der für Mitte August in Straßburg i. E. geplante 9. deutsche Malertag und die Hauptversammlung des Hauptverbandes deutscher Arbeiterverbände im Malergewerbe nicht statt.

Ein Hausmann

wird von sofort gesucht. A. Bardecki, Bäckermeister, Coppernitsstr. 21.

Dachdecker

für Papparbeiten stellt ein
Fr. Kraut, Al. Marktstraße 2.

Kräftige Arbeiter und Rutscher

können sich bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn melden. A. E. Pohl.

Drüentl. Kaufbursche

verlangt O. Krüger, Gerechestr. 6.

Zu verkaufen

Nähmaschinen und Fahrräder

sind noch auf Lager
A. Renné, Bäckerstr. 39.

Fahrräder

sind wieder, auch in größeren Posten, sofort lieferbar.

Oskar Klammer,
Brombergerstr. 84.

Bonny's

verkauft einen nach Wahl. Beide reell und gute Arbeiter.

Wäscherei Franenlob,
Friedrichstr. 7.

Das Grundstück,

Wachstraße 810 (mit Ausfahrt nach Stroband- und Geylenstraße) ist zu verkaufen. Auskunft erteilt

Pfarrer Wohlgemuth.

Zwei Arbeitspferde

zu verkaufen.
Brancoci Fischer, Culmer Chaussee 62.

Rutscher

höheren Lohn.

Fahrrad-Schläuche und -Mantel

verkauft billigst
Frau Rose, Mauerstr. 75.

Fuchsstute

zu verk. Mo, sagt d. Gesch. d. „Presse“.

Ein Fahrrad,

fast neu, zu verkaufen Brückenstr. 18, 1.

Stabiler Kraftwagen

zu verkaufen, Culmer Chaussee 44.

Bekanntmachung.

Die Heberollenauszüge der Gärtnerei-Verbandsvereine in Cassel für die im Gemeindebezirk Thorn befindlichen gärtnerischen Betriebe liegen zwei Wochen lang und zwar vom 1. bis einschl. 14. August d. J. in unserem Bureau, Rathaus, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht der Beteiligten aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem Genossenschaftsvorstande Widerspruch erheben; er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet.

Thorn den 28. Juli 1914.

Der Magistrat.

Das zur Oskar Schlee Nachf., Inh. Willi Simon'schen Konfiserie gehörige Warenlager, soweit noch vorhanden, soll im ganzen verkauft werden, und erbitte ich verschlossene Angebote bis zum

12. August 1914

nach meinem Geschäftszimmer Baderstraße 2, 1. Et. Eine Bietungsfrist von 500 Mk. ist zu hinterlegen. Der Zuschlag erfolgt in einigen Tagen, jedoch nur bei annehmbarem Angebot, durch den Gläubiger-Ausschuß. Den Tag für die Eröffnung der Gebote werde ich den Bietern noch bekannt geben, zu welchem Zwecke Angebote mit der Adresse des Bieters zu versehen sind.

Robert Kriehn, Konfiserieverwalter.

Ich bitte zu Einkäufen Körbe und Taschen mitzubringen, da ich infolge Personalmangels nichts mehr einpacken kann.

Carl Matthes.



Chefredakteur: Rudolf Presber
Wortführer: M. 4., pro Heft 65 Pfennig

Der neue Jahrgang wird eröffnet mit dem neuesten Roman von

Ludwig Ganghofer: „Der Ochsenkrieg“

der einen ganz erlesenen Genuß gewährt wird. Ferner folgen Romane, Novellen und Gedichte unserer ersten Schriftsteller.

In der Abteilung

Kultur der Gegenwart wird über die Fortschritte auf den wichtigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Wissens berichtet.

Große, mehrfarbige und schwarze Reproduktionen bedeutender Kunstwerke.

Jeder Abonnent von „Über Land und Meer“ hat Anspruch auf zwei farbige Kunstblätter, worüber die Ankündigung in der ersten Nummer Auskunft gibt.

Moderne, gehaltvolle illustrierte Wochenschrift für

das deutsche Haus

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart. Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

1500 Bund Bunzlauer Steintöpfe neu eingetroffen, à Bund (6 Stück)

78 Bfg. Selten billiges Angebot.

Gustav Heyer, Thorn, Rathausgewölbe 6.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 5 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 hebe ich hiermit den Artikel 5 der preussischen Verfassung auf und bestimme weiter:

Inländische und ausländische Wanderarbeiter beiderlei Geschlechts dürfen bis auf weiteres ihre Arbeitsstelle nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde verlassen; die Genehmigung ist gegen den Willen des Arbeitgebers nur in dringenden Fällen zu erteilen.

Will ein solcher Arbeiter seine Stelle verlassen, so hat er dies dem Arbeitgeber und dem zuständigen Guts- und Gemeindevorsteher anzuzeigen. Letzterer hat unverzüglich die Entscheidung der Ortspolizeibehörde einzuholen und in der Zwischenzeit das Verlassen der Arbeitsstelle seitens des Arbeiters zu verhindern.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Danzig den 4. August 1914.

Der kommandierende General des XVII. Armeekorps. gez. von Mackensen.

Bekanntmachung.

Diejenigen unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die sich bisher noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Meldung unter Vorzeigung von Militärpapieren oder Geburtszeugnissen

im Zimmer 3 des Rathauses

unverzüglich zu bewirken.

Der unausgebildete Landsturm besteht aus allen denjenigen Personen vom vollendeten 17. bis vollendeten 45. Lebensjahre, welche nicht dem Beurlaubtenstande (Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve, beurlaubte Rekruten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene, zur Disposition der Truppenteile beurlaubte Mannschaften) und dem ausgebildeten Landsturm angehören.

Ferner haben sich alle diejenigen Personen, die bisher ein Jahr zurückgestellt worden sind, oder über deren Militärverhältnis eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, sofort in dem oben genannten Büro unter Vorlage der Musterungsausweise zur Stammliste anzumelden.

Thorn den 10. August 1914.

Der Zivilvorsteher der Ersatz-Kommission.

Jünglinge, Frauen,

die ihr nicht das Schwert gegen den Feind ziehen könnt, zeigt euere Vaterlandsliebe, indem ihr der bedrängten Landwirtschaft bei der Bergung der Ernte behilflich seid.

Meldungen Kreisständehaus, Zimmer 3, nachmittags 3-6 Uhr.

Führer gesucht.

Der Landrat. Kleemann.

Aus Anlaß der Mobilmachung sind von dem Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege für Westpreußen zu Danzig gegen 1500 Frauen und Jungfrauen für die Krankenpflege notiert.

Weitere Gesuche in der Krankenpflege unausgebildeter Frauen und Mädchen werden nicht mehr berücksichtigt.

Dagegen werden geschulte Kräfte, Krankenschwestern, Hilfschwestern, Helferinnen sowie Krankenwärter, Krankenträger noch zahlreich gebraucht.

Meldungen sind an den Herrn Oberpräsidenten zu Danzig zu richten.

Thorn den 7. August 1914.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz Thorn Land.



Führende Zeitschrift für die gesamten Interessen v. Schifffahrt u. Schiffbau. Bezugspreis vierteljährlich Mark 3,-. Probenummern durch die Geschäftsstelle Berlin-Halensee, Hektorstrasse 20.

Ein Betätigungsfeld bietet sich in unseren großen Hotels, wo das männliche Personal im Felde steht und die Arbeit durch Einquartierung sich häuft.

Junge Frauen und Mädchen,

die sich vor keiner Arbeit scheuen und Lust haben, der jetzt allein stehenden Hausfrau gegen entsprechende Vergütung eine tatkräftige Hilfe zu sein, wollen sich bitte bald melden bei

Frau Martha Hethey, Hotel Schwarzer Adler.

Herren- und Damen-Garderoben

werden tadellos chemisch gereinigt, gebleicht und auf Wunsch Herrenschachen gleichzeitig repariert in der

Spezialanstalt f. chem. Reinigung, nur Gerberstr. 13/15, pt.

Die Trinterfürorgestellte

Gemeindechule, Säckerei, erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe Donners- tag, 6-7 Uhr.

Wäsche zum Blätten wird angenommen Baderstr. 16.



Aufruf des Preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die massenreichen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerböchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Überlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ersten Zeit all seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen weiter in treuer, unermüdblicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreundliche Nächstenliebe, die Golt in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Rote Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum besten der deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser. Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes. Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Marktgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause und Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten. Über die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden. Berlin den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz. (Am Karlsbad 23).

Der Vorsitzende: v. Pfuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein). (Widmannstr. 20).

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin v. Tzenplitz. Der Schriftführer: Dr. Kühne.

Bekanntmachung.

Personen, die zum Landsturm mit oder ohne Waffe einberufen sind oder werden, können mit Erfolg beim Bezirkskommando zur Verwendung in der Sanitätskommission vom Roten Kreuz reklamiert werden.

Sie werden ersucht, diesbezügliche Wünsche bei uns, Zimmer 25, anzubringen. Thorn den 7. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird dringend davor gewarnt, Weichselwasser zu Genuß- oder Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Auch ist bei etwa angeschwemmten Leichen größte Vorsicht am Plage.

Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die Ratten, die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst vertilgt werden. Als Mittel hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebel mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufzubraten oder Phosphorlatwerge auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Katzen und Hunde nach Freilegung ihrer Miststellen zu vernichten. Die getöteten oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kresolseifenlösung zu übergießen und zu vergraben. Thorn den 5. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Saubere Häuser!

Reinigt eure Häuser und Höfe und sorgt für Sauberhaltung der Straßenteile vor euren Grundstücken.

Von morgen ab beginnen regelmäßige und gründliche Revisionen.

Die Benutzung offener Gewässer (Weichsel, Bache, Stadtgraben usw.) zu Trink- und Wirtschaftszwecken ist streng verboten.

Thorn den 5. August 1914.

Der Gesundheitsausschuß. Abteilung 1.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich, Berlin W. 30, Gabsburgerstr. 10, 1.

Telephon Nollendorf 8197. 5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfpark, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend bewährtes Mittel sichere Wirkung. Überaus großer Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich, leicht garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus S. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr.



Dehawa

Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haarpapillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2-3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch. Dehawa.

Haarnährstoff

bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haarzustand einstellen können. Das Haar wird seidenweich und glänzend.

Jede Flasche enthält neuesten Spitzverschluß. Dehawa ist ärztlich ausprobiert und empfohlen.

Preis p. Fl. M. 2.- u. 4.- Depots: Drogerie Claass, Seylerstr. 22.



Aeltere tücht. Geschäftsdame

übernimmt Vertretung für eingetragenen Chef oder sucht Filiale zu leiten. Angebote u. A. H. a. d. Gesch. d. „Bresle“.

Wohnungsangebote

2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten Gerleinstr. 19, 2 Et.

Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten. P. Krüger, Culmerstr. 3.

3- und 4-Zimmerwohnungen nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Baderstr. 5, 1.

Wohnung.

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten. Gerleinstr. 16.

Näheres beim Wirt. Berlesingshalber

hochherrschafliche Wohnung, 6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Wellenstr. 88, 1. Etg.

3-Zimmer-Wohnung zum 1. 10. zu vermieten. P. Krüger, Culmerstr. 3.

Wohnungen:

Bismarckstraße 1, 1. 8 Zimmer, voll. Pferde- und Wagenremise.

Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten. Näheres beim Wirt.

Großer Laden

mit 2 angrenzenden Zimmern vom 1. 10. eodest. früher zu vermieten. T. Wisniewski, Baderstr. 35.

Brombergerstraße 46 ist eine

6- oder 8-Zimmer-wohnung

mit großer Veranda, Garten, voll. Pferde- und Wagenremise, vom 1. Oktober zu vermieten. Friedrich Hinz.

1. Etage, Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubeh. v. 1. Oktober zu verm. J. Murzynski, Gerleinstr. 16.

Stube und Küche von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u. Zubeh., zum 1. Oktober zu verm. Löwen-Apotheke, Altstädterstr. 1.

3-Zimmerwohnung,

Araberstraße 4, vom 1. 10. zu vermieten. Dasselbe ein Pferde- und Wagenremise.

Helle Speicherräume

1.-3. Etage zum 1. Januar 1915 zu vermieten. O. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestr. 35.